

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgepaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, 1 der Expedition abgegeben werden.

Nr. 136.

Mittwoch, den 14. Juni 1911.

18. Jahrg.

## Hierzu eine Beilage und das „Wöchentliche Unterhaltungsblatt“

### Maschinenarbeit.

Die künstlichen Werkzeuge, die der Mensch bei der Erzeugung aller seiner Lebensbedürfnisse anwendet, sind das äußere Kennzeichen seiner hohen Würde als Herr der Erde. Nur dadurch war er imstande, über das rohe tierische Dasein, unter dem er Sklave des Hungers war, emporzuklettern; sie boten ihm die Möglichkeit, stets mehr und höhere Bedürfnisse zu befriedigen, denn durch ihre stetige Vervollkommnung wurde die Ergiebigkeit seiner Arbeit immer größer. Diese technischen Fortschritte bedeuten, daß er fähig ist, mit derselben Arbeit immer mehr Produkte zu erzeugen, also seine Bedürfnisse immer reichlicher zu befriedigen; oder auch, dieselben Produkte mit immer weniger Arbeit herzustellen, so daß ihm viel mehr Zeit zur Muße übrig bleibt.

Nie war dieser technische Fortschritt stürmischer und gewaltiger als im 19. Jahrhundert, dem Jahrhundert des Kapitalismus. Die Maschine, durch mächtige Naturkräfte in Bewegung gesetzt, verdrängte das alte, kleine, von Menschenhand geführte Werkzeug. Die Macht des Menschen wuchs weit über seine eigenen schwachen Körperkräfte hinaus. Die gewaltige Steigerung der Produktivität der Arbeit zeigte sich in der starken Verbilligung der Produkte. Aber trotzdem brachte die Maschine den Menschen keine Verringerung ihrer Arbeitslast, Umgekehrt: sie machte sie schwerer, denn die Masse der von der Maschine erzeugten Handwerker und Arbeiter des Kleinbetriebes füllten den Arbeitsmarkt, drückten durch ihre Arbeitslosigkeit den Lohn und gestaffelten den Fabrikanten, die Arbeitszeit zunächst maßlos zu verlängern.

Unter dem Kapitalismus kann die Maschine nicht eine Herabsetzung der Arbeitslast bringen. Wer den Kapitalismus nicht kennt, dem muß es als ein unbegreiflicher Widerspruch erscheinen, daß die arbeitssparenden Maschinen den Menschen keine Erleichterung gebracht haben. Wer aber das Wesen und die innere Struktur des Kapitalismus durchschaut, der weiß, daß zu diesem Zweck die Maschinen auch nicht dienen sollen. Untere kapitalistische Gesellschaft ist nicht eine Gesellschaft von Menschen schlechthin, die Maschinen einführen, um sich Arbeit zu ersparen; sie besteht aus verschiedenen Klassen, aus Kapitalisten und Arbeitern. Die Arbeiter haben über die Anwendung der Maschinen nichts dreinzureden; sie verkaufen ihre Arbeitskraft und müssen diese bis zur äußersten Grenze der Erschöpfung abgeben, unbekümmert um das Produkt ihrer Arbeit, das ihnen ja nicht gehört. Die Produktivität der Arbeit bestimmt nicht die Dauer der Arbeit überhaupt, wie es der Fall sein würde in einer Gesellschaft ohne Ausbeutung, sondern nur die Dauer der notwendigen Arbeit, worin der Lohn, der Wert der Arbeitskraft, produziert wird; sinkt diese Arbeit als Folge der steigenden Produktivität der Arbeit, so wächst der übrig bleibende Teil der Tagesarbeit, worin der Mehrwert produziert wird. Die Maschine dient unter dem Kapitalismus nur der Vergrößerung des Mehrwerts.

Daher kann die Maschine unter dem Kapitalismus gar nicht die Wirkung haben, die Arbeitslast der Menschen zu verringern. Aber damit ist nur eine Seite, die negative Seite ihres Wesens dargestellt. Es wäre unrichtig, wollte man glauben, daß die Arbeitsbürde trotz der Maschine einfach die alte geblieben ist, und daß die Maschine erst unter dem Sozialismus, durch Beseitigung der Ausbeutung, das Wesen der Arbeit umgestaltet wird. Auch unter dem Kapitalismus hat schon eine Umgestaltung stattgefunden. Die Arbeitslast ist dabei zwar nicht geringer geworden, aber sie ist ganz anders geworden, sie hat einen anderen Charakter bekommen.

Früher war die Arbeit der Menschen vor allem Muskelarbeit. Natürlich tritt dabei der ganze Körper in Tätigkeit, auch der menschliche Geist, der die Bewegung der Muskeln lenkt. Die Maschine nimmt den Menschen diese Muskelarbeit ab; sie wird durch eine starke Naturkraft, Wasser, Dampf oder Elektrizität getrieben, und damit fällt die körperliche Anstrengung der alten Arbeit weg. Die eigentliche Arbeit wird von der Maschine verrichtet und dem Menschen bleiben nur Funktionen, die eigentlich kaum als körperliche Anstrengung in Betracht kommen: die Handhabung und Führung der Maschine, wobei durch kleine Handgriffe die Riesenkräfte abwechselnd ausgelöst oder zurückgehalten wird, die Versorgung mit Rohstoff, oder gar nur einfache Beaufsichtigung und Eingreifen, sobald der Faden reißt, oder etwas schief geht. Hier kann man mit Recht davon reden, daß die Maschine die Menschen von der Arbeit, von der körperlichen Arbeit befreit. Nur noch etwas Aufmerksamkeit ist nötig.

Aber die mechanische Selbsttätigkeit der Maschine gestattet nun, sie sich immer rascher und rascher bewegen zu

lassen; die dazu nötige Kraft, die um so größer ist, in um so kürzerer Zeit dieselben mechanischen Widerstände überwinden werden müssen, kann die Dampfmaschine mit Leichtigkeit liefern. Und damit wird die Beaufsichtigung und Versorgung der Maschine, die zuerst nur als eine leichte Spielerei erschien, selbst zu einer schweren Anstrengung. Immer rascher schnurren die Räder und Riemen, die Geschwindigkeit der Maschine kennt oft keine Grenzen, und ihre Grenze wird daher bestimmt durch die Raschheit, womit der Arbeiter ihren Bewegungen folgen, ihre Fehler verbessern oder ihr die Rohstoffe zuführen kann. Das heißt mit anderen Worten, daß der Arbeiter bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit angepannt wird. Gewiß hat die Maschine ihm die Muskelkraft genommen, aber dafür nimmt sie seine Aufmerksamkeit im höchsten Maße in Anspruch. Es klingt so unschuldig, daß eine Maschine zu ihrer Leitung und Beaufsichtigung erhöhte Aufmerksamkeit erfordert; aber nur diejenigen, von denen sie gefordert wird, wissen, daß eine stetige Anstrengung der Aufmerksamkeit bis zur äußersten Grenze die aller schwerste Arbeitsqual ist.

Darin liegt der besondere Charakter der Maschinenarbeit, daß sie vor allem Anstrengung der Aufmerksamkeit ist. Sie ist keine Muskelarbeit, sondern Nervenarbeit. Um jeden Augenblick zum Eingreifen bereit zu sein, um ohne Zögern und zugleich ohne jemals zu irren, den richtigen Handgriff, die richtige Bewegung zu machen, dazu müssen die Nerven aufs höchste angestrengt werden. Jeder kann sich in die Lage eines Lokomotivführers hineinleben: immer das Auge auf die Bahn und die Signale, die Hand am Griff, die Aufmerksamkeit gespannt — hier ist die Nervenspannung am größten, weil ein Moment der Unachtsamkeit, eine falsche Bewegung hunderte von Menschenleben vernichten kann. Diese Tätigkeit bildet gleichsam den reinsten, äußersten Typus der schweren Nervenarbeit an der modernen Maschine. Nicht überall werden Menschenleben gefährdet; aber überall sorgen Stille, Geldstrafen und andere moderne Antreibungsmaßnahmen dafür, daß die Arbeiter bis an die Grenze ihres Könnens die Geschwindigkeit ihrer Manipulation emporzutreiben.

Nicht alle Arbeit unter dem Kapitalismus führt diesen Charakter; wo der technische Fortschritt fehlt, und die Maschine die alte Handarbeit nicht verdrängt, blieb sie Muskelarbeit, die auch bis an die Grenze des Arbeitsvermögens, bis zur völligen Erschöpfung ausgedehnt wurde. Beide Arbeitsarten kommen in verschiedenem Verhältnis gemischt nebeneinander vor. Wo aber die Maschine die Muskelarbeit auf sich nahm, trat dennoch keine Erleichterung ein, sondern es trat bloß eine andere Art Arbeit an deren Stelle. Und diese andere mag weniger ermüdend erscheinen, sie ist dafür um so aufreibender und zerrütet die Lebenskraft viel mehr. Die Müdigkeit infolge langer Muskelarbeit läßt den Menschen wie einen Block zum Schlafen niederfallen; sie macht den Geist schwerfällig und träge. Die moderne Maschinenarbeit dagegen bewirkt eine hochgradige Nervosität, die nach Reizen sucht und den Geist zur unruhigen Tätigkeit antreibt. Daher war die Wirkung der Maschinenarbeit vor allem in der ersten Zeit der langen Arbeitsdauer eine Zunahme des Alkoholismus, und erwies sich Verkürzung der Arbeitszeit immer mehr als eine absolute Notwendigkeit. Daher hatten die industriellen Arbeiter schon unter Krankheiten des Nervensystems zu leiden, bevor diese als Neurosen als interessante Krankheit der modernen Intelligenz und Bourgeoisie die Aufmerksamkeit der medizinischen Wissenschaft fanden.

Hier ist auch die Ursache zu suchen, weshalb Sport und Turnen unter den modernen Proletariaten immer mehr betätigt werden. Wer seine Muskelkraft durch die Arbeit völlig erschöpft hat, verlangt nicht danach, sie noch weiter anzustrengen. Wo aber die Arbeit vorwiegend Nervenanstrengung ist, bietet gerade der systematische Gebrauch und das freie Spiel der Muskeln ein heilsames Gegengewicht, das die übeln Folgen der Berufsarbeit wenigstens etwas verringern kann. Aufgehoben können sie nicht werden; wir bleiben die Sklaven des Kapitals, das den letzten Tropfen Arbeitslast aus unseren Nerven auspresst, um seine Reichtümer zu mehren. Erst die Beseitigung der Ausbeutung, der Sozialismus, wird imstande sein, die Maschine, die uns von der Muskelkraft befreite, so anzuwenden, daß ihre Leitung und Beaufsichtigung, statt einer Quelle schlimmster Erschöpfung, zu einem leichten Spiel, zu einer genutzreichen Tätigkeit wird.

### Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein betrübter Patriot.

In der „Deutschen Tageszeitung“ schüttet ein Fabrikdirektor sein bekümmertes Herz über die „verderblichen

Gleichgültigkeit gegen die Sozialdemokratie“ aus. Nach einer recht dramatischen Einleitung in Dialogform schreibt der betrübte Patriot: „Gleichzeitig möchte ich noch einmal auf die Nachgiebigkeit der Behörden gegenüber der Sozialdemokratie aufmerksam machen; diese Nachgiebigkeit wird sicher noch böse Folgen haben. In bürgerlichen Kreisen nahm man mit begeistertem Bewunderung wahr, daß auch der anfänglich so viel versprechende Berliner Polizeipräsident neuerdings eine Nachgiebigkeit zeigte, der man einfach ohne Verständnis gegenübersteht; so bei der Beerdigung des Sozialdemokraten Singer und jetzt unlängst im Falle Borgmann. Die Aufrechterhaltung der Ordnung auf den Straßen bei diesen Leichenbegängnissen... tritt die Polizei an die — Sozialdemokraten ab. Als gleichberechtigte Macht konnte die Sozialdemokratie, die sich bei diesen Demonstrationen die Herrschaft über die Straße angemacht hat, die Polizeigewalt ausüben! Wie nun, wenn bei erster Gelegenheit eine Anzahl königstreuer und somit nationaler Männer, in Ermangelung eines anderen Mittels, gegen dieses Verfahren protestieren, indem sie in Trupps die durch sozialdemokratische „Ordnung“ beherrschte Straße nach ihrem eigenen Willen, nicht nach dem Willen der Sozialdemokraten passieren, die sozialdemokratischen „Ordnung“ in ihre Schranken zurückweisen und nur, was eigentlich ganz selbstverständlich ist, den Anordnungen der Polizei Folge leisten werden? Soll es dann zu folgenschweren Zusammenstößen kommen? Es ist Zeit, daß diesem Unfug der sozialdemokratischen Straßenpolizei ein Ende gemacht wird, sonst glauben die durch die Sozialdemokratie irreführten Massen, daß die sozialdemokratischen Ideen vom Staate gebilligt und anerkannt werden!“

Was der königstreue Fabrikdirektor hier als Möglichkeit „ahnt“, ist im Rußland des Henkerzaten durch Bäterchens schwarze Banden längst Wirklichkeit geworden. Ob die saubere Garde der Hingebildeten nicht auch für die dankbare Rolle gewonnen werden könnte, als „königstreue und national“ folgenschweren Zusammenstöße zu provozieren, wenn sozialdemokratische „Ordnung“ als „Straßenpolizei“ tätig sind.

### Der Reichs-Stat für 1912.

In den einzelnen Reichsressorts ist die Aufstellung der Etatstelle für 1912 in der Hauptsache beendet. Nach einer offiziellen Meldung wird der Etat nur die laufenden Ausgaben und die durch die Heeresvorlage bedingten neuen Ausgaben bringen. Eine Übersicht über die Reicheinnahmen und Ausgaben im Rechnungsjahre 1910 und in der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober 1911 soll dem Reichstage im Herbst zugehen. Neue Vorlagen sollen jedoch dem Reichstage im Herbst, von Kleinigkeiten abgesehen, nicht zugehen.

### Die Wirkungen der Reichsfinanzreform in Oberschlesien.

Der soeben erschienene Bericht der Handelskammer für den Regierungsbezirk Oppeln für das Jahr 1910 äußert sich über die Wirkungen der Reichsfinanzreform wie folgt:

Von den Folgen der großen Reichsfinanzreform haben sich die davon unmittelbar betroffenen Industrien auch im Berichtsjahre noch nicht erholen können. So hat insbesondere die Tabakindustrie noch über erheblichen Minderabsatz zu klagen. In der Brauereindustrie zeigen sich die Wirkungen hauptsächlich darin, daß die kleinen Betriebe der Steuerlast nicht gewachsen sind und ihre Selbstständigkeit aufgeben. Ähnliche Wandlungen vollzogen sich im Destillationsgewerbe, das außerdem über einen empfindlichen Konsumrückgang dauernd zu klagen hat. Am schlimmsten ist die Lage in der Zündholzindustrie, welche einen ständigen Konsumrückgang zu verzeichnen hat, von dem sie sich kaum erholen können. Hierdurch ist auch eine Papierfabrik unseres Bezirks betroffen, welche speziell für die Herstellung von Zündholzpapieren eingerichtet war.

Was speziell die Zigarrenindustrie betrifft, so fanden Fabrikation und Absatz noch ganz unter dem Einfluß der am 15. August 1909 wirksam gewordenen Erhöhung der Inlandssteuer und der Einführung des Wertzollens von 10 Proz. für ausländischen Tabak. Diese Belastungen selbst zu tragen, waren die Fabrikanten nicht imstande. Sie suchten sie daher durch Erhöhung der Fertigfabrikpreise auf die Konsumenten abzuwälzen. Diese lehten jedoch zu überwiegendem Teile die dadurch bedingte Erhöhung der Preise für die Marken ab, sodaß die Fabriken vielfach zur Einführung neuer Marken in den alten Preislagen, aber aus billigeren Tabäken schreiten mußten. Auch nach Anwendung dieser Ausnahmsmaßnahme, welche den Fabrikanten nicht geringe Kosten infolge Anschaffung neuer Formen bereitete, blieb der Konsum zurückhaltend. Einige Zeit arbeiteten daher die Fabrikanten auf Vorrat. Als sich aber die Läger rasch füllten, ohne daß eine



Hebung des Absatzes bemerkbar wurde, sahen sie sich bald zu erheblichen Betriebsbeschränkungen durch Kürzung der Arbeitszeit und Entlassung von Arbeitskräften genötigt. Nur wenigen Fabriken gelang es, durch intensivierte Reifeitätlichkeit die Zahl ihrer Abnehmer zu erweitern und so die Produktion auf der bisherigen Höhe zu erhalten."

Kommentar überflüssig!

### Die grundsätzliche Grundlosigkeit der Nationalliberalen

wird sehr hübsch in einer Ullausgabe des „Freien Volkes“ charakterisiert, die auf dem Parteitag der Demokratischen Vereinigung in G o t h a verteilt wurde. Die Charakteristik entspricht so sehr der Chamäleonatur der nationalliberalen Partei, daß der Schmerz in Wirklichkeit bitterer Ernst ist. Die nationalliberalen Kaufschukmänner werden folgendermaßen abgemalt:

„Auf dem nationalliberalen Parteitag hielt der Abgeordnete Strohmann ein begeistert aufgenommenes Referat, in dem er die Stellung seiner Partei ebenso klar wie überzeugend dahin präziserte: Rechts steht der Feind, in der Mitte der Erzfeind, links der Totfeind, vor uns der Widersacher, hinter uns der Gegner. Wir haben die schwere, aber erhebende Pflicht, den Kampf nach allen Fronten zu führen. Unbekümmert wird unsere Partei den Weg geradeaus gehen und rücksichtslos ihre Kompromisse sowohl nach rechts wie nach links hin schließen. Unserer Partei schweben voran die alten, großen, edlen Worte: National und liberal, Vaterland und Freiheit, Disziplin und Ordnung, vertikal und horizontal: Herrscher des Vaterlandes, Heil, Kaiser dir!

Nachdem der Beifallssturm zwei Stunden und siebenundvierzig Minuten gedauert hatte, beschloß man, in die Diskussion einzutreten. Zuerst sprach Wassermann für den B l o c k = B l o c k, dann Rebmann für den G r o ß b l o c k, dann Fuhrmann für den B l o c k aller Bürgerlichen, dann Lehmann für einen national-liberal-konservativ-antisemitischen B l o c k. Alle Reden wurden mit Begeisterung aufgenommen. Wohl hülte man sich aber diesmal, wieder in den Fehler von Anno 1910 zu verfallen und ohne eine Resolution auseinanderzugehen. Nein, einmütig brachten zum Schluß Strohm, Wasser-, Fuhr-, Reb- und Lehmann einen Antrag ein, der dann einstimmig angenommen wurde: Die in Quassel heute versammelten Männer sind der Ansicht, daß die deutsche Politik nur durch einen Block gefördert werden kann. Sie fordern die Freunde im Lande auf, mit diesem Gesichtspunkte in den Kampf zu ziehen und Blöcke zu schließen, wo und mit wem immer sich eine Möglichkeit bietet, dabei aber nie zu vergessen, daß im Prinzip sich die nationalliberale Partei nur auf sich selbst verlassen kann.“

### Sonntag.

Am Montag hielt der Hanjabund in Berlin seine „Heerchau“ ab. Recht vergnügt waren die Mitglieder mit ihren Damen nach Berlin gekommen, und neugierig sah manch elegante Frau aus dem Westen in das ungewohnte Bild einer Massenversammlung. Freilich, so wie die stolze Agrarierströme die Männer aus dem Handel nicht nach der amüsanten Hauptstadt, und man war froh, daß der Riesensaal voll war, obgleich man ihn durch Aufstellung von Tischen teilweise beschränkt hatte. Immerhin waren sicherlich an die 8 bis 10 000 Menschen zusammen.

Die Verhandlungen waren, wie immer bei solchen in der Reihe hinein genau bis ins Detail geregelten Schaustellungen, wenig interessant. Schließlich weiß heute jeder Deutsche, was es geschlagen hat, auch wenn es ihm Herr Kämpf nicht zum so und so vielen Male erzählt. Aber manche der Reden verdienen wohl Beachtung. Herr Stresemann, den Syndikus der jüdischen Scharmacher, für die Gleichberechtigung aller Stände eintreten und gegen den politischen Absolutismus zu setzen, ist nicht übel. Denn seine Mandatäre verweigern nicht nur ihren Arbeitern die Einführung einer konstitutionellen Verfassung in der Fabrik, sondern sie beklagen dann auch noch durch Stresemanns Mund, daß die Arbeiter verblendet sind vom Dogma des Klassenkampfes und daß sie gar nicht gemeinsam vorgehen wollen mit den Industriellen, die sich bisher noch stets mit den Agrariern in der Forderung von Ausnahmegesetzen gegen streikende Arbeiter zusammengesunden!

Pikant ist es gewiß auch, ein Mitglied jener Nationalliberalen, die eben erst in der Reichsversicherungsordnung gezeigt, welche Geistes Rind sie sind, über das Mißtrauen der Proletarier, einen Nationalliberalen, dessen Partei stets in Ehrfurcht erblickt vor dem preussischen Absolutismus, über das Herrenhaus Beschwerde führen zu hören. Es war eben wieder mal „andererseits“, und schon verhandelt man ja oder abt wenigstens wohlwollende Neutralität mit den schwarzblauen Wahlmännern, durch die die Bergarbeiter des Ruhrreviers um das bischen Vertretung im Reichstag gebracht werden sollen!

Der Präsident, Herr Geheimrat Rieker, sprach anders. Und wir müssen gestehen, der Energie, mit der dieser Mann den Kern der „Sammlung gegen die Sozialdemokratie“ aufdeckte, gebührt Achtung. Es war ganz auffallend, mit welcher Schärfe Herr Rieker sich gegen diese Sammlung wendete, wie er sie als Deckmantel aller reaktionären Gesülte, aller agrarischen Wucherinteressen enthielt, wie er klar und entschieden für diese Reichstagswahlen die Parole „Alles auf gegen rechts!“ (ohne sie direkt so zu formulieren) aussprach, und wie er rücksichtslos die Gleichberechtigung der Arbeiterklasse und ihrer politischen Gleichberechtigung forderte. Anderswo wäre das vielleicht weiter nicht verwunderlich, aber Herr Rieker ist Geheimrat, und königlich preussischer dazu, und da ist schlechterdings überhaupt nichts mehr an politischer Einsicht zu verlangen.

Aber deshalb dürfen die „Kreuz-Zeitung“ und der „Reichsbote“ den Hanjabund doch noch nicht als einen revolutionären Orden hinstellen. Denn man hochte und telegraphierte nicht nur den Kaiser als den „Schirmherrn der Gleichberechtigung aller deutschen Arbeit“ an, sondern man erhob sich sogar bei der Verlesung des völlig in der konventionellen Form gehaltenen Danktelegramms.

Das deutsche Bürgertum, dem Herr Rieker einige ganz vorzügliche Wahrheiten, namentlich über die Nationalliberalen der Richtung Fuhrmann-Schiffer-Friedberg sagte, wird zeigen müssen, ob es so einseitig ist, wie dieser sein Sprecher. Gerade seine schärfsten Worte fanden manchen demonstrativen Beifall. Ob sie aber befolgt werden, steht auf einem anderen Blatt!

### Die Gastwirte und die kommenden Reichstagswahlen.

Am Dienstag, dem 13. Juni, begann in Braunschweig der 13. deutsche Gastwirtetag. Zahlreiche Redner beschwerten sich bitter über die Wirkungen der Finanzreform für das Gastwirtsgewerbe; auch der nach immer herrschende Militärbuyott wurde heftig verurteilt. Ein Wirt, Herzberg - Berlin, führte u. a. aus:

„Wir haben 87 Jahre lang unsern Patriotismus gezeigt und uns so verhalten, wie ein vaterlandsliebender Berufsstand sich verhalten muß. Aber uns liegt am nächsten unsere Existenz. Wir müssen nunmehr wissen, was wir zu tun haben, wir müssen denjenigen Faktor unserer Befehdung, von dem allein eine Änderung erwartet werden kann, so gestalten, daß wir seiner Tätigkeit mit Vertrauen entgegengehen können. Ich gedenke da an die bevorstehenden Reichstagswahlen. Wenn der Minister des Innern erklärt hat, daß ein Vertreter unseres Gewerbes nicht fähig ist, ein öffentliches Amt zu bekleiden, und wenn man uns nicht einmal Zeugnisse erstatte, auf der andern Seite uns wiederum alle Steuerlasten auferlegt, dann müssen wir bei den Wahlen Untertan werden.“

Einstimmig und debattelos wird sodann die folgende von demselben Redner eingebrachte Resolution angenommen:

„Der in Braunschweig versammelte 88. deutsche Gastwirtetag spricht seine volle Verleibung über den Geschäftsbericht aus, soweit der Inhalt die Tätigkeit der leitenden Personen betrifft. Leider kann dieser Ausdruck der Befriedigung nicht auch auf den Teil des Berichtes ausgedehnt werden, welcher die Antworten auf die an die Behörden eingereichten Anträge und Petitionen enthält. Hierzu gehört die Einschätzung unseres Gewerbes in persönlicher und sachlicher Beziehung. Die Ablehnung der Fähigkeit, ein öffentliches Amt zu bekleiden, die Verweigerung der Zahlung von Zeugnissen an unsere Berufsangehörigen zeigt eine so geringe Einschätzung der deutschen Gastwirte, daß es eigentlich unverständlich ist, wie schnell sich die Behörden und Körperschaften der von ihnen so minderwertig eingeschätzten Personen und Gewerbe wieder erinnern, wenn für allgemeine Bedürfnisse neue Steuern aufzubringen sind. Gegen diese unser Gewerbe herabwürdigenden Zustände erhebt die Versammlung energischen Protest. Eine Änderung dieser Zustände ist nur von einer anderweitigen Zusammenfassung des Reichstages zu erwarten, es muß deshalb dringend gefordert werden, daß sich die Gastwirte einmütig an den bevorstehenden Reichstagswahlen beteiligen, damit endlich ein Reichstag zusammenkommt, der seine Beschlüsse nach dem Grundgesetz: Gleiche Rechte, gleiche Pflichten, faßt.“

### Missglückte Einigung.

Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ sind die Verhandlungen zwischen den Freisinnigen und Nationalliberalen in Minden-Lübbecke, Herford, Halle und Schaumburg-Lippe über ein gemeinsames Vorgehen bei der Reichstagswahl an der ablehnenden Haltung der Nationalliberalen gescheitert. — In Minden-Lübbecke wurde 1907 der von den Nationalliberalen unterstützte Konservativ im ersten Wahlgang gewählt; in Halle-Herford siegte der Nationalliberale in der Stichwahl gegen die Konservativen, und in Schaumburg-Lippe wurde ein Freikonservativer in der Stichwahl gegen den Sozialdemokraten gewählt.

### Das reichsländische Zentrum.

Zu der gestern mitgeteilten Entschließung der Delegiertenversammlung der elsass-lothringischen Zentrumspartei bemerkt die Zentrums-„Germania“, der Inhalt der Resolution habe sie nicht mehr überraschen können, nachdem sie in der letzten Zeit die Stimmung oder vielmehr die Mißstimmung in den Zentrumskreisen der Reichsländer habe kennen lernen. Aus dieser Mißstimmung sei der Eingang der Resolution hervorgegangen, der die Haltung der Reichstagsfraktion des Zentrums verurteilt, dagegen den differenzierenden elsass-lothringischen Abgeordneten, die zum Teil nicht der Zentrumsfraktion angehören, volles Vertrauen ausspreche. Wäre es möglich gewesen, in Elsass-Lothringen mehr Aufklärung über die Haltung der Zentrumsfraktion zu verbreiten und dadurch die Mißstimmung gegen sie, die hoffentlich nur einen vorübergehenden Charakter habe, zu beseitigen, so würde ein solcher Beschluß kaum gefaßt worden sein. In dieser Beziehung werde es nun nachträglich die Aufgabe der berufenen Stellen sein, Aufklärung und damit Beruhigung herbeizuführen. Die Punkte 2 und 3 der Resolution ließen ja auch sehr deutlich erkennen, daß der Straßburger Delegiertentag der elsass-lothringischen Zentrumspartei trotz aller Mißstimmung keinen Bruch mit dem Zentrum vollziehen wolle.

### Die Neuwahlen in Elsass-Lothringen

sollen im Oktober stattfinden. Die elsass-lothringische Regierung soll mit der Ausarbeitung der neuen Wahlordnung soweit fertig sein, daß sie demnächst veröffentlicht werden kann. Es ist geplant, den elsass-lothringischen Landtag im Herbst nur zu einer kurzen Tagung für die Beratung der Steuererlasse einzuberufen; die Staatsberatung soll erst nach den Reichstagswahlen im Februar stattfinden.

### Oesterreich-Ungarn.

Die Wahlen zum österreichischen Reichsrat sind gestern, mit Ausnahme von Galizien und Dalmatien — wo später gewählt wird — vollzogen worden. In Frage kommen jetzt 449 Mandate. Bis gestern abend 10 Uhr waren 50 Wahlergebnisse bekannt, darunter 27 Stichwahlen. Gewählt sind 7 Christlich-Soziale, 6 Sozialdemokraten, darunter ein tschechischer Autonomist, 4 Mitglieder des einheitlichen Tschechenklubs, 2 Deutschfreisinnige, 1 Mitglied der deutschen Arbeiterpartei und 3 klerikale Italiener. Unter den Gewählten befinden sich: der Obmann des einheitlichen Tschechenklubs, der Jungtscheche Fiedler, der Obmann der mährisch-katholisch-nationalen Tschechen Gruban, der tschechisch-radikale Choc und der Sozialdemokrat Seig. In Wien wurde der Deutsch-

Freiheitliche Friedmann gewählt gegen den Christlich-Sozialen Bielschawek. Mehrere Führer der Christlich-Sozialen kommen in Stichwahl, darunter Handelsminister Weisskirchner in zwei Bezirken mit dem Deutschfreisinnigen Hock und dem Sozialdemokraten Winter; ferner der frühere Präsident des Abgeordnetenhauses Pattai mit dem Sozialdemokraten Leuthner, der frühere Minister und Christlich-Soziale Wittek mit dem Deutschfreisinnigen Neumann, der Obmann der Christlich-Sozialen Prinz Liechtenstein mit dem Deutschfreisinnigen Waber, der Christlich-Soziale Vizebürgermeister Hierhammer mit dem Deutschfreisinnigen Denk. Ferner findet Stichwahl zwischen dem selbständigen Christlich-Sozialen Heilingner und dem Sozialdemokraten Hartmann statt. — Ein Privattelegramm des „Hbg. Corresp.“ besagt: Es ist der freisinnigen Nationalen Partei gelungen, bedeutungsvolle Eroberungen zu machen. Der bürgerliche Freisinn und die Mittelstandsparteien haben im ganzen Reiche gesiegt. Die Christlich-Sozialen haben eine große Niederlage erlitten. 23 Mandate müssen die Christlich-Sozialen in Wien erst in der Stichwahl zu erkämpfen suchen, wobei sie in dem größten Teil der städtischen Bezirke nur geringe Aussichten haben. Die Sensation des Tages ist der Durchfall des wirklichen Führers der Christlich-Sozialen, Dr. Albert Geismann. Die Sozialdemokraten, die in Wien 10 Mandate besitzen, haben bisher 7 erkämpft und stehen in einigen Stichwahlen aussichtsreich. Die Deutsch-Freisinnlichen besaßen drei Mandate und haben bisher nur eins — und das mit einem neuen Mann — errungen, dürften aber noch fünf bei den Stichwahlen erkämpfen.

Ein Privattelegramm des „Vorw.“ aus Wien meldet: Das wichtigste Ereignis ist der völlige Zusammenbruch der Christlich-Sozialen, der über alles Erwarten vollständig ist. Ein einziger Christlich-Sozialer wurde in Wien gewählt, während sie 1907 im ersten Wahlgang 18 Mandate davontrugen. Die Christlich-Sozialen Führer, Handelsminister Weisskirchner, der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Pattai, Dr. Heilingner, Kleinboeck, Sturm, Kunschack, der Christlich-Soziale Arbeitervertreter, und Steiner kommen mit den Sozialdemokraten, der Führer der Partei, Prinz Liechtenstein, Dr. Geismann und Ruhn mit Freisinnigen in die Stichwahl. Einer der brutalsten und unangenehmsten Antisemiten, Bielschawek ist durch gefallen. Von Sozialdemokraten sind in Wien, von deren Mandaten sie 1907 in der Hauptwahl acht und in der Stichwahl zwei gewannen, bisher gewählt die Genossen Adler, Seig, Ellenbogen, Skarek, David und Schuhmeier. Die Genossen Widholz, Wutschel und Forstner stehen in sicherer Stichwahl. In der Provinz wurden bisher gewählt in Niederösterreich die Genossen Kenner in Neunkirchen, Smilka in Ebreichsdorf, in Böhmen Löw in Karlsbad (Land), Hanusch in Kragan, Rieger in Tetschen (Land). Ferner stehen unsere Genossen fast überall, wo sie das letzte Mal in die Stichwahl gelangten, wiederum zur Stichwahl. Dagegen sind bisher zwei Mandate in Linz, der Hauptstadt von Oberösterreich, verloren gegangen, ebenso wie das Mandat des Genossen Freundlich in Mährisch-Schönberg, wo die Hausweber dem Terrorismus der Fabrikanten erlegen sind. Das im vorigen Herbst verlorene Mandat von Gablonz-Land konnte nicht wiedergewonnen werden. Genosse Bösmüller wurde in Gablonz-Stadt nicht wiedergewählt.

### Italien.

Eine Wahlreformvorlage ist jetzt in der Kammer eingebracht worden. Das Wahlrecht wird allen Bürgern gewährt, die ein Alter von 30 Jahren erreicht oder Militärdienste geleistet haben, selbst wenn sie nicht lesen und schreiben können. Das Wahlrecht kann so als ein allgemeines betrachtet werden, da die Mehrzahl der Bürger Wähler ist. Auf Grund des neuen Gesetzes wird die Zahl der Wähler auf 7 701 000 berechnet, das heißt 82 Prozent aller großjährigen Männer und 22 Prozent der Gesamtbevölkerung, somit eine Vermehrung der Wähler um 3 642 000 gegenüber dem alten Gesetz. Die Eintragungen der Wähler in die Wahllisten mit Ausnahme derjenigen, die ihren Wohnsitz nicht an ihrem Wahlort haben, werden von Amts wegen vorgenommen. Der Gesetzentwurf enthält zahlreiche Bestimmungen für das Wahlverfahren, die Wahlbetrügereien verhüten sollen. Es wird das System der Kandidatenerklärung eingeführt sowie Stimmmittel, die die Namen der Kandidaten tragen. Das Stimmenminimum, das zu einer Wahl notwendig ist, wird von ein Viertel auf ein Sechstel der eingetragenen Wähler herabgesetzt. Eingeführt wird ferner von der nächsten Legislaturperiode ab eine jährliche Entschädigung der Abgeordneten von 6000 Frank. Abgeordnete, die schon sonstige Summen aus dem Staatshaushalt beziehen, sollen eventuell den Unterschied erhalten. Die Vorbestimmungen für Verlegungen des Wahlgesetzes, vornehmlich bei Fälschungen und Bestechung, sind vermehrt. Vorgeesehen ist die Befugnis der Kammer, das Wahlrecht auf fünf Jahre aufzuheben für Wahlkreise, deren Abstammung zweimal wegen vorgekommener Bestechungen, Gewalttätigkeiten oder Fälschungen für nichtig erklärt worden ist. Die Wahllisten werden vollständig neu aufgestellt werden. Das Gesetz soll nach seiner Annahme auf die nächsten allgemeinen Wahlen Anwendung finden. — Die Festlegung des Wahlalters auf 30 Jahre ist, obwohl ihr reaktionärer Charakter zum Teil durch die vom Alter des Wählers unabhängige Erteilung des Stimmrechts an alle ehemaligen Soldaten gemildert wird, vor allem gegen die Arbeiterklasse gerichtet, deren Durchschnittsalter erheblich niedriger ist als das des Bourgeoiswählers. Man kann gespannt sein, ob die sozialistische Fraktion, in der sich sogar Neigungen zeigten, dem Ministerium Giolitti der verprochenen Wahlreform wegen die Militärausgaben zu bewilligen, nun nach der Veröffentlichung des Wahlrechtsentwurfes noch immer ihren unentwegt ministerialistischen Tendenzen folgen wird.

### Frankreich.

Sozialistische Wahlerfolge. Die Nachwahl im Departement P u g - d e - D o m e zur Deputiertenkammer



Bei der der sozialistische Kandidat mit 9466 Stimmen an die Spitze kam, endete gestern in der Stichwahl mit dem Sieg unseres Parteikandidaten. Genosse Dr. Clausaal wurde mit 12 345 Stimmen gewählt. Genosse Clausaal ist von Beruf Arzt und war bisher Bürgermeister seines Wohnortes und Generalrat des Departements. Die sozialistische Kammerfraktion steigt damit wieder auf 74 Mitglieder. Einen zweiten Wahlsieg hat die Partei am Sonntag bei einer Ersatzwahl zum Generalrat des Norddepartements errungen. Genosse Debove wurde im ersten Wahlgang mit 3478 gegen 2710 Stimmen, die auf einen Progressisten entfielen, gewählt.

In der Kammer trat Saures in glänzender Rede für die Regierungsvorlage der Arbeiterversicherung ein. Er gab, wie der frühere Minister Viviani, zu, daß das Gesetz in seinen Einzelheiten verbesserungsfähig sei, erklärte aber den grundsätzlichen Fortschritt für so groß, daß er alle Bedenken überwinde. Saures stellte sich mit dieser Auffassung der Gruppe der Anhänger Guesdes entgegen. Er hatte den stürmischen Beifall der Majorität, erlebte aber wohl zum ersten Male, daß ihm aus der Schar seiner engeren Gesinnungsgenossen durch einige Zwischenrufe widersprochen wurde. Der Eindruck der Rede war bedeutend.

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

**Mittwoch, den 14. Juni.**

**Achtung, Tapezierer!** Die Tapezierer Lübecks befinden sich wegen Nichtanerkennung ihrer Forderungen im Ausstand. Zugang nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

**Achtung, Maler!** Über die Werkstellen Dargus Dirks u. Meier, Westphal und Grabau in Travemünde ist die Sperre wegen Nichtanerkennung des Tarifes verhängt worden. Kein Kollege darf dort in Arbeit treten.

**Achtung Maler!** Gemäß § 10 des Reichstarifvertrages (Schmuckkonkurrenz) ist über die Firma Dresahl die Sperre verhängt. Kein Kollege oder Arbeiter darf dort in Arbeit treten.

**Umgestaltung der Säuglingspflege.** Der Bürgerausschuß stimmte in seiner heutigen Sitzung einem Senatsantrag zu, der verlangt, daß dem Medizinamt zur Durchführung der von ihm vorgeschlagenen Säuglingsfürsorge der Betrag von 2670 Mk. zur Verfügung gestellt werde. Zur Ausübung der Fürsorge sollen zunächst zwei Fürsorgestellen eingerichtet werden; eine im jetzigen Kinderhospital für die Bewohner der inneren Stadt und der Vorstädte St. Jürgen und St. Gertrud, die andere in einem noch auszuwählenden öffentlichen Gebäude, wahrscheinlich Schulgebäude — vor dem Postentore für die Bewohner der Vorstadt St. Lorenz, in der ein großer Teil der Zehnkinder untergebracht ist. Voraussichtlich wird eine dritte Stelle nötig werden, sobald das Kinderhospital in den geplanten Neubau neben dem Krankenhaus verlegt werden wird und die in ihm eingerichtete Fürsorgestelle dadurch nur noch für den Bezirk des äußeren Mühlentores in Frage kommt. Die ärztliche Beratung der Mütter und die Unterbringung der Kinder erfolgt durch Dr. Pauli, den ein zweiter Arzt durch Abhaltung einer wöchentlichen zweistündigen Sprechstunde unterstützen und gegebenenfalls vertreten muß. Ferner soll eine besoldete Schmeißer angestellt werden, die zugleich Organ der allgemeinen Jugendfürsorge sein wird. Die Organisation der Säuglingsfürsorge in der gedachten Weise wird dem Staate folgende Kosten auferlegen: 1. eine Entschädigung von 300 Mk. an die Vorsteherin des Kinderhospitals für die Überlassung geeigneter Räume, 2. 400 Mark für je einen Schrank in den Fürsorgestellen und die nötigen Druckfaden, 3. ungefähr 120 Mark für zwei bis drei Wagen zum Wagen der Kinder, von welchen eine zum Tragen eingerichtet sein muß, 4. 600 Mark als Entschädigung für den leitenden Arzt des Kinderhospitals, dessen Mühewaltung mindestens derjenigen eines Schularztes entsprechen dürfte, 5. die gleiche Summe für den zur Unterstützung und Vertretung heranzuziehenden Arzt, schließlich 6. die gleiche Summe für die Pflegerin. Weitere nicht unbedeutende Mittel würden aufzuwenden sein, wenn dem Wunsch nach Einrichtung einer Milchküche Rechnung getragen werden soll. Die Einrichtung einer solchen Anlage, die etwa 3000 Flaschen täglich zu liefern hätte, würde 6000 bis 7000 Mk. kosten. Da die Milch zum Selbstkostenpreise verkauft werden würde, um jegliche Konkurrenz mit den Milchhändlern zu vermeiden, so würden Zuschüsse zu den Betriebskosten höchstens im Anfang nötig werden. Die Vertreter der Behörden und des Kinderhospitals kamen jedoch übereinstimmend zu der Ansicht, daß die Frage der Einrichtung einer Milchküche „noch nicht spruchreif“ und zunächst auszuschalten sei. Es kann aber schon heute gesagt werden, daß die für die Allgemeinheit benutzbare Milchküche nicht im Kinderhospital untergebracht werden soll. Das Medizinamt wird die Frage im Auge behalten und zu gegebener Zeit hierüber und über die weitere wichtige Frage, in welcher Weise noch mehr als bisher auf das Selbsthalten der Mütter hingewirkt werden kann, ob durch Gewährung von Stillprämien oder durch Stillunterstützungen in Gestalt von Milch oder Stärkungsmitteln, und wie Vereine und Private zu den dadurch entstehenden laufenden Ausgaben herangezogen werden können, berichten. Zurzeit erscheinen die vorgeschlagenen Maßnahmen genügend. Es ist ja sehr erfreulich, daß jetzt auch allmählich unsere Behörden zu der Ansicht kommen, daß wenigstens etwas für den Säuglingsschutz getan werden muß. Ausreichend sind die vorgeschlagenen Maßnahmen natürlich in keiner Weise. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch darauf hinweisen, daß bereits im Jahre 1907 die sozialdemokratischen Bürgerchaftsmitglieder einen vom Genossen Wissell begründeten Antrag der Bürgerchaft unterbreiteten, in dem der Senat ersucht wurde, baldmöglichst eine Vorlage einzubringen, die 1. eine Fürsorgestelle für Mütter und Säuglinge, 2. die Einrichtung von Milchküchen zur Verteilung von Säuglingsmilch, 3. Stillprämien an Mütter und Hebammen vorsieht, um dadurch der großen Säuglingssterblichkeit vorzubeugen. Die Bürgerchaft verwies diesen Antrag an den Bürgerausschuß, der es damals ablehnte, ihn dem Senat entgegenzubringen. Diesen rückständigen Standpunkt hat der Bürgerausschuß heute aufgegeben, da der Senat die Wissellschen Anträge in veränderter Form einbringt. Die ganze Vorlage des Senates, die heute angenommen wurde, kann wohl mit Recht als ein Erfolg des sozialdemokratischen Vorgehens angesehen werden, das jetzt auch von ärztlicher Seite unterstützt worden ist. Auch das Medizinamt ist nunmehr der Überzeugung, die seinerzeit von Wissell scharf zum Ausdruck gebracht wurde, daß eine planmäßige Säuglingsfürsorge eine soziale Verpflichtung ist, der sich der moderne Staat

nicht entziehen kann. Diese behördliche Einsicht ist zwar reichlich spät gekommen, aber sie ist jetzt wenigstens da. Das ist immerhin zu begrüßen.

**Der Bürgerausschuß** genehmigte resp. befürwortete in seiner heutigen Versammlung folgende Anträge des Senates: Umgestaltung der Säuglingsfürsorge; Neuerrichtung einer neunten Richterstelle bei dem Amtsgerichte; Abänderung des Lübeckischen Gerichts-Kostengesetzes vom 12. November 1900; Übertragung des Eigentums an Artikel 89 von St. Lorenz an den Gärtner Friedrich Johann Heinrich Cordes; Aufstellung der Regel im Lübeckischen Staatsgebiet; Instandsetzung der Schulräume und Beherrschung der Bezirksschule zu Piracksdorf; Instandsetzung der Bezirksschullehrerwohnung in Dillau und Maffendorf; Belegung der Landstraße innerhalb der Schlosser Schlutp mit Kleinpflaster. Abgelehnt wurde der Antrag auf Errichtung der Stelle eines Schulinspektors für die Mittel-, Volks- und Bezirksschulen.

**Die Post in der Reisezeit.** Aus Anlaß der bevorstehenden Sommerferien- und Reisezeit läßt die Post auf ihre wichtigsten Bestimmungen aufmerksam machen, die zu beachten sind, wenn man Unregelmäßigkeiten im Bezug der Postsachen und Zeitungen vermeiden will. Zum Ausschreiben der Anträge auf Nachsendung erhält man bei den Postanstalten unentgeltlich Formulare, deren Benutzung dringend zu empfehlen ist. Nachzusendende Zeitungen müssen bezeichnet und einzeln aufgeführt werden. Die Gebühr für die Überweisung einer Zeitung nach einem anderen Orte innerhalb Deutschlands beträgt 50 Pf. Sie ist im voraus zu entrichten. Wird die Überweisung für die laufende und die kommende Bezugszeit beantragt, so wird die Gebühr doppelt erhoben. Die Rücküberweisung erfolgt dagegen kostenfrei. Gibt man die Dauer der Nachsendung genau an, so wird die Rücküberweisung von der Post ohne weiteres bewirkt. Die alte und die neue Adresse sind im Nachsendungsantrag so genau als möglich anzugeben. Hat man schon eine Wohnung gemietet, so gibt man sie gleich an, anderenfalls teilt man sie der neuen Postanstalt alsbald mit. Aus dem Antrag muß zu ersehen sein, von welchem Tage an die Nachsendung erfolgen und wann sie aufhören, ob sie bis auf Widerruf oder dauernd gelten soll. Für postlagernde Sendungen sind die Anträge nach vier Wochen zu erneuern. Da in großen Städten mehrere Dienststellen von den Nachsendungsanträgen Kenntnis zu nehmen haben, empfiehlt es sich, die Anträge möglichst zwei Tage vor der Abreise abzugeben.

## Nie erlahmen

darf die Arbeiterschaft in dem Bestreben, für ihre Ziele Propaganda zu machen. Das beste Hilfsmittel dabei ist

### die Arbeiterpresse.

Jetzt ist die beste Gelegenheit, neue Leser und Abonnenten zu werben. An dieser Arbeit muß sich jeder Arbeiter, jeder Parteigenosse beteiligen. Jeder muß dessen eingedenk sein, daß es Pflicht ist, bei jeder Gelegenheit

### für den „Lübecker Volksboten“ zu agitieren.

**Die systematische Züchtung Arbeitswilliger durch Kriegervereine.** Es ist von uns schon wiederholt unter Führung von Tatsachen darauf hingewiesen worden, daß die Kameradschaftlichen und Kriegervereine in Wirklichkeit nur dazu dienen, die ihnen angehörenden Arbeiter zu Vorpostendiensten für die Reaktion im politischen Leben zu mißbrauchen und sie auch zu Verrätern an der Arbeiterfrage in wirtschaftlichen Kämpfen zu erziehen. Wenn es noch eines weiteren Beweises dafür bedürft hätte, so hat ihn jetzt der Kriegerverbandstag in Schleswig geliefert. Die „Kriegerzeitung“ berichtet darüber:

Drage, 13. Juni. Auf dem Verbandstag des Kriegerverbandes Schleswig regte der Ehrenvorsitzende, Dr. Livonius, an, vom Verband aus eine Kasse für arbeitswillige Arbeiter, die den Kriegervereinen angehören, zu gründen gegenüber den sozialdemokratischen Streitkräften.

Diese Kasse zur Prämierung von Streikbrechern charakterisiert das Wesen der Kriegervereine auf das schärfste. Kann unter solchen Umständen es wirklich ein Arbeiter, der etwas auf Reputation hält, mit seinem Ehrgefühl vereinbaren, einem derartigen Verein oder Bunde anzugehören? Darum heraus aus den Kriegervereinen!

**Die Hitze im Hause.** Zum Schutz gegen die Kälte im Winter haben wir die Kachelöfen und wenn wir ganz modern sind, die Zentralheizung. Wie können wir aber in unseren vier Wänden der Hitze begegnen? Eis — das ist das Lösungswort im Kampf gegen die Hitze zu Hause. Wenn wir kein Eis hätten, wäre es schlimm um die Speisekammer bestellt, und wenn es täglich auf einen Groschen nicht ankommt, der kann sich auch im heißesten Sommer mit Eisblöcken im Eimer, der aber in die Mitte des Zimmers oder vor das Fenster gestellt werden muß, eine Temperatur von behaglicher Niedrigkeit verschaffen. Jedoch auch das Eis hat den allgemeinen Zug zur Feuerung mitgemacht, und besonders in den Arbeiterfamilien würde ein derartiges Schwelgen in Gießfüße, das Wirtschaftsbudget so erheblich belasten, daß kaum noch etwas zur inneren Abkühlung mit Eiswasser, Eiscaffee oder Limonade übrig bleiben würde. Mit dem Eis allein ist es also nicht. Der Asphaltmensch braucht deswegen aber nicht zu verzweifeln. Es gibt noch andere, billigere Mittel, um die Hitze um ein paar Grad auf ein Maß herabzumindern, das sich ertragen läßt. Hier gilt das Wort: Wasser tut's freilich!

Abgesehen von Bädern und Waschungen mit kaltem Wasser — auch heißes Wasser kann für manche empfohlen werden, da es die Poren der Haut öffnet und die Außenluft als kühl empfunden läßt — tut das feuchte Element fast genau dieselben Dienste, wie das Eis in Eisgranat oder im Eisbübel, wenn man es nur richtig zu verwenden weiß. Gilt es ein Zimmer, dessen Fenster offen stehen sollen, gegen die von außen dringende Wärme zu schützen, so spanne man über den Fensterrahmen ein Laken, das mit kaltem Wasser angefeuchtet ist. Der Erfolg wird überraschend sein. Infolge seiner Verdunstung entzieht das Wasser der Leinwand dem eindringenden heißen Luftstrom einen großen Teil der Wärme. Man kann auf diese Weise die Temperatur besonders in Zimmern, die den Sonnenstrahlen ausgesetzt sind, um ein paar Grad vermindern. Bedingung ist natürlich, daß das Laken — zwei Handtücher tun denselben Dienst — wieder angefeuchtet wird, wenn es ausgetrocknet ist. Nicht ganz so erfolgreich, aber auch noch immer etwas kühlend, wirken

große, flache Gefäße mit Wasser, die man auf das Fensterbrett stellt. Wo der Fußboden nicht darunter leidet, und wo Teppiche nicht hinderlich sind, ist ein Besprengen des Bodens mit Wasser gleichfalls von Nutzen.

Wiel Beachtung verdient im Kampf gegen die Hitze zu Hause auch die Lage der Fenster zur Sonne. Wer nach Norden zu wohnt, braucht sich nicht anzustrengen. Zu ihm bringt die Sonne nicht; ob das freilich auch im Sommer ein Vorzug ist, bleibt fraglich. Jedenfalls ist es auf der schattigen Nordseite am kühlsten. In unseren Breiten scheint die Sonne jetzt am heißesten und längsten in die nach Westen führenden Fenster; sie sind daher durch Jalousien und Vorhänge gegen die einströmende Hitze zu schützen. Am besten ist es, die auf der Westseite liegenden Fenster gar nicht, sondern nur nachts zu öffnen, wenn es kühl ist. Man sieht hieraus, daß nach Westen führende, der Sonnenbestrahlung ausgesetzte Zimmer auf keinen Fall zu Schlafzimmern benutzt werden sollten. Auf der Ostseite brennt die Morgensohn nicht so stark. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß im unteren Zone die Südlage am heißesten ist. Gerade im Hochsommer steigt die Sonne so hoch, daß sie zu den heißesten Tagesstunden über dem Tage steht. Durch die Berücksichtigung der Himmelsrichtungen kann man sich also den Kampf gegen die Hitze sehr erleichtern.

**Konferenz der Sterbekassen.** Am Sonntag tagte in Neumünster eine Konferenz von Vertretern der Sterbekassen der Provinz Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck. Es waren 47 Delegierte erschienen, die 25 Klassen mit 180 000 Mitglidern vertraten. In der Hauptsache beschäftigte sich die Konferenz mit den tief einschneidenden Bestimmungen des Erlasses des Ministers, betreffend die Kinderversicherung. Insbesondere wurde Stellung zum Privatversicherungs-gesetz vom Mai 1901 und zum Versicherungsvertrags-gesetz von 1908 genommen. Die recht lebhaft ausgesprochene, wie verschieden der Aufbau sowie die Vertragsleistungen in den einzelnen Klassen sind. Auch die Unterstützungssätze sind recht verschieden. In der sich anschließenden Diskussion kam allgemein zum Ausdruck, daß die Klassen, welche die Familienversicherung darstellen, für die Zukunft sich nur gut entwickeln können, wenn von der Regierung in bezug auf die Kinderversicherung mehr Entgegenkommen erfolgt. Die Mitteilung, daß der Minister wohl eine Unterstützung an Totgeburtens sterbenden Kinder nicht glaubt genehmigen zu können, obwohl sie einer Hamburger Kasse, die dem Reichsversicherungsamt untersteht, schon zugesprochen ist, erregte Befremden. Die Debatte drehte sich nachdem nur noch um die Regelung dieser Frage. Zum Schluß gelangte einstimmig eine Resolution zur Annahme, die sich für die Beibehaltung der vollen Kinderversicherung ausspricht. Die Allgemeine Sterbekasse von 1896 zu Neumünster wurde als geschäftsführende Kasse bestimmt und beauftragt, im Sinne der Verhandlung bei der Regierung zu wirken.

**Doppel-Badenanstalt Falkenwiese.** Die Temperatur betrug am 13. Juni, morgens 6 Uhr: Wasser 15½, Luft 13; morgens 10 Uhr: Wasser 16, Luft 16; mittags 12 Uhr: Wasser 16, Luft 17; abends 6 Uhr: Wasser 16, Luft 15 Grad Celsius. Zahl der Badenden: etwa 400 männliche (darunter 3 Klassen mit 300 Schülern) und 300 weibliche Personen.

**Handelsregister.** Am 10. Juni 1911 ist eingetragen: 1. bei der Firma Lübecker Parkettfabrik August Willert in Lübeck: Die Firma ist erloschen; 2. bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma Godber Jngwersen in Lübeck: Die Gesellschaft ist aufgelöst. G. J. Jngwersen, Kaufmann in Lübeck, ist alleiniger Inhaber der Firma; 3. bei der Firma Hermann Passarge in Lübeck: Die Firma ist erloschen. — Am 12. Juni 1911 ist eingetragen bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma Erste Bierquelle a la Richinger Johs. Junge u. Co. in Lübeck: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen. Am 13. Juni 1911 ist eingetragen die Firma Palm u. Bloch in Lübeck. Persönlich haftende Gesellschafter sind: S. W. L. Palm und D. R. Chr. Bloch, beide Schladter in Lübeck. Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 15. Mai 1911 begonnen.

**Unfallversicherung.** Das Reichs-Versicherungsamt hat kürzlich anerkannt, daß eine bloße Schreckwirkung unter Umständen als entschuldigungsplüchtiger Betriebsunfall anzusehen ist. Ein Schaffner, der auf einem entgleisten Zuge Dienst tat, starb an Zuckerharnruhr. Obwohl er bei dem Unfall eine äußere, objektiv nachweisbare Körperverletzung nicht erlitten hatte, als schädigend vielmehr nur die Schreckwirkung infolge des Zusammenstoßes und der sich daran anschließenden Vorgänge in Betracht kam, wurde der Tod doch als Unfallfolge angenommen. Denn es wurde als sehr wahrscheinlich angenommen, daß ein lückenloser, zeitlicher Zusammenhang des Unfalls mit der Erkrankung, die sich im Laufe der Jahre mehr und mehr verschlimmerte, bestanden hat, und weiter berücksichtigt, daß die Zuckerkrankheit gerade als Folge von Schreckwirkung öfters beobachtet worden.

**pb. Verhaftungen.** Festgenommen wurden zwei ausländische Matrosen, die sich des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht haben.

**Stadthallen-Theater.** Man schreibt uns: Der hier noch von seiner Tätigkeit am hiesigen Stadttheater im besten Andenken stehende Tenor Eduard Goebel beginnt am Freitag als Eisenstein in „Die Fledermaus“ von Johann Strauß ein kurzes Gastspiel. Die vielen Freunde und Verehrer des trefflichen Sängers werden sich gemiß nicht die Gelegenheit entgehen lassen, ihn in einer seiner Glanzleistungen zu hören. Auch die übrigen Hauptrollen sind mit bewährten Operettentänzen besetzt, so daß mit Gewißheit eine vorzügliche Aufführung zu erwarten ist. Donnerstag wird das Lustspiel „Wann kommt du wieder?“ erstmalig wiederholt und in der nächsttümlichen Vorstellung am Sonnabend, jeder Platz 50 Pf., stellt sich Herr Adolf Rehner vom Stadttheater in Königsberg als George Verblay in „Der Hättensbesitzer“ dem hiesigen Publikum vor.

**Hamburg.** Schwindelhafte Zeitungsannoncen: Adressenarbeit im Hause zu vergeben. Der Agent Bornhagen, der in Hamburg ein Adressengeschäft von geringem Umfange betrieb, während seine Geschäftspapiere in marktfeindlicher Weise die Firma „Internationale Adressenbureau“ ufm. trugen, veröffentlichte in einer großen Anzahl Zeitungen Deutschlands wie Österreichs Annoncen, in denen er jedermann einen lohnenden Nebenverdienst — 8 bis 10 Mark für je 1000 Adressen — durch Adressenarbeit im Hause in Aussicht stellte. Meldeten sich Reflektanten, so erhielten diese ein Schreiben, in welchem ihnen mitgeteilt wurde, daß es sich um einen dauernden Verdienst handele und daß nach Ausfüllung einer beiliegenden Bestellkarte und Zusendung von 1.80 Mark das Anfangsmaterial — eine Adressentafel ufm. ufm. — zugesandt werden würde. Schickte jemand das Geld ein, so wurde ihm in einer neuen Aufschrift, der eine Adressentafel beigegeben war, bedeutet, Adressen aus den verschiedensten Zeitungen zusammenzuschreiben. Die Leser der von B. erlassenen Annoncen mußten denselben aber entnehmen, daß das „Internationale Adressenbureau“ ihnen die Adressen selbst liefern werde und daß es sich lediglich um ein Abschreiben handle. Da nun für einen großen Teil der Einsender des von B. geforderten Geldes das dafür



Erhaltene Material völlig wertlos war und sie sich betrogen fühlten, wurde Klage gegen B. beim Landgericht Hamburg erhoben. Die Verteidigung des B. ging dahin, er sei der Meinung, daß es sich um einen erlaubten und nützlichen Geschäftsbetrieb handle. Er habe lediglich vermittelnd zwischen wolle Personen, die eine Nebenbeschäftigung suchten, und Firmen, die Angestellte gesucht hätten, denen dann die von den erlernten zusammengeordneten Adressen stellungsuchender Personen zugesandt werden sollten. Das Gericht vertrat demgegenüber aber die Ansicht, daß die Firmen, welche Vertreter oder Angestellte suchten, ihren Bedarf viel leichter direkt aus den Zeitungen beschaffen könnten, da hier doch nicht nur die Adresse, sondern auch die Art der gesuchten Beschäftigung näher angegeben sei. Der Versuch des Angeklagten, den Beweis dafür zu erbringen, daß seine Vermittlung doch lohnend gewesen sei, wurde als mißlungen erachtet. Es sei gleichgültig, ob einzelne Personen aus dem Vorschlag des Angeklagten etwas zu machen gemüht hätten; für die überwiegende Mehrzahl der Reflektanten sei das Material wertlos gewesen, und der Angeklagte habe dies jedenfalls auch gewußt. Er habe durch sein Vorgehen das Vermögen einer ganzen Anzahl von Personen um je 2 Mt. geschädigt und sich damit des Betruges schuldig gemacht. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis. Die Revision des B. beim Reichsgericht, in der er Verletzung des formellen wie des materiellen Rechts rügte, wurde am 12. d. M. vom höchsten Gerichtshof als unbegründet verworfen. Damit hat sich das Reichsgericht den Ausführungen des Untergerichts angeschlossen.

**Siberstedt.** Durch eine Feuersbrunst wurde der Hof des Wesslers Julius Wöhndorf in Weddewohp zerstört, auch ging eine Scheune in Flammen auf. Einige Kühe und Schweine, sowie das Geflügel verbrannten. Die Bewohner waren bis auf ein Dienstmädchen abwesend. Den Gebäudeschaden hat die Landesbrandkasse zu tragen.

**Glückrow.** Die Arbeiter des Stahlwerks hatten der Werkleitung Forderungen um Verbesserungen der Löhne und dergleichen eingereicht. Die Verhandlungen mit Herrn von Tongeln und den Gauleitern des Metallarbeiter- und Fabrikarbeiterverbandes sind gescheitert. Der Arbeiterausschuß, der nochmals vorstellig werden sollte, wurde von Herrn von Tongeln abgewiesen. Derauf legte das Personal die Arbeit nieder. Zuzug ist fernzuhalten!

**Odenburg.** Odenburgische Landeskonferenz. Am Sonntag fand im Odenburger Gewerkschaftshaus eine Landeskonferenz der Sozialdemokratischen Partei Odenburgs statt, auf der zu den im Herbst stattfindenden Landtagswahlen Stellung genommen wurde. Vertreten waren 20 Orte, die Bezirks- und Kreisvorstände und die sozialdemokratische Landtagsfraktion. In seinem Referat wies Parteisekretär Schulz Rüttingen darauf hin, daß die bevorstehende Wahl die erste nach dem neuen Wahlgesetz mit direkter Wahl sei. Die Aussichten unserer Partei seien, abgesehen von Rüttingen, wo die Wiederwahl der vier sozialdemokratischen Vertreter sicher sei, schwer im voraus abzuschätzen, erst recht, da durch die Bestimmungen des neuen Wahlgesetzes jeder Vergleich mit früheren Wahlen

ausgeschlossen sei. — Beschlossen wurde, möglichst in allen 22 Wahlkreisen, die im ganzen 86 Abgeordnete zu wählen haben, Kandidaten aufzustellen, und den Wahlkampf mit voller Kraftentfaltung aufzunehmen.

**Handels- und Marktnachrichten.**

**Hamburger Schweine- und Viehmarkt vom 18. Juni.**  
Auftrieb 4700 Schweine. Markt flott geräumt. Überstand — Stück.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., 54,— bis 54,50 (48,00 bis 48,50 Mt.) Mittelschwere Ware, von 240—260 Pfd., Tara 20 Proz., — bis 54,00 (— bis 48,00) Mt. Mittelware, von 200—240 Pfd., Tara 22 Proz., 55,00 bis 56,50 (48,00 bis 44,00 Mt.) Gute leichte Ware, unter 200 Pfd., Tara 22 Proz., 55,00 bis 56,50 (48,00 bis 44,00 Mt.) Geringere Ware, Tara 24 Proz., 50,00 bis 54,00 (38,00 bis 41,00) Mt. Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., 48,— bis 49,— (38,50 bis 39,00) Mt. Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent, 40,— bis 46,— (31,— bis 36,00) Mt.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling, Verleger: F. H. Schmarz, Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

**Möbliertes Zimmer**  
zu vermieten Reiferstraße 13a

Zu sofort oder später  
Kottwitzstraße mehrere Drei- und  
Zweizimmerwohnungen  
zu vermieten. Näheres  
Kottwitzstraße 88, pt., r.

Gesucht zum 1. Oktober leerer  
Zimmer zum Möbelenstellen.  
Ang. u. L E 18 an die Exped.

Gesucht zum 1. Oktober eine  
Zwei-Zimmer-Wohnung mit Zu-  
behör, Postentor - Süd. Ang. mit  
Preisang. u. H 4 an die Exped.

Gesucht zum 1. Okt. H. Parterre-  
wohnung v. Postentor, wo Bühnen  
gehalten werden können, von 2 ein-  
zelnen Leuten. Ang. m. R. u. O W.

Gesucht zu sofort od. zum 1. Juli  
**eine Kontoristin,**  
welche perfekt stenographieren und  
maschinenschreiben kann.  
Konsumverein für Lübeck u. Umg.  
e. G. m. b. H.  
Nebenhoftstraße 12.

Zum 1. Juli oder später gesucht  
**junges Mädchen**  
14—16 Jahre alt, für kleinen Haus-  
stand. Maiblumenstraße 2.

**Gesucht ein Laufbursche**  
außer der Schulzeit.  
An der Mauer 104.

Ein junger Laufbursche für den  
ganzen Tag zu sofort.  
C. Straubing,  
Moislinger Allee 10.

**Gesucht runder Sofatisch.**  
Angebote mit Preis unter D A an  
die Exped. d. Bl.

Billig zu verkaufen ein guterhalt.  
Sitz- und Liegewagen auf Gummi.  
Glandorffstr. 3, pt.

**Kartoffeln (Magnum bonum)**  
zu verkaufen. Kerkringstr. 38.

# Hansa-Tafelmischhonig

in Geschmack, Aroma und Nährwert wie echter Bienenhonig.

**Eine Petroleummaschine,**  
fast neu, billig zu verkaufen.  
Hügelstraße 88, Hof.

Zu verkaufen gr. Kleiderschrank,  
Becken und Bettstellen, fl. Schrank,  
und Tisch. Angeb. unter B E an  
die Exped. d. Bl.

**Eine Trittmähmaschine**  
billig zu verkaufen.  
Moislinger Allee 88, l.

Empfehle sämtliche Gemüsepflanzen  
sowie schönen Kopfsalat u. blüh.  
Topfblumen (Sortenfüßen, Geranien  
usw.). Ernst Pagels, Stockelsdorf.

**Ausgekämmtes Haar**  
kauft  
O. Gerwinsky, Dornestr. 43 a.  
Feinste gelbfärbende

**Magn. bonum**  
100 Pfd. 3.25 Mt.  
10 Pfd. 35 Pfg.

**Johannes Müller**  
Hartengrube 21.

**Hohenstiege.**  
Täglich frische  
**Erdbeeren u. Milch**  
Gleichzeitig empfehle allen Vereinen  
sowie Ausflüglern meine Lokalkitäten  
zur Abhaltung von Festlichkeiten  
bestens. N. Jürgensen.

**Carl Folkers**  
**Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.

**Vollst. Wohnungseinrichtungen.**  
**Selbstgefertigte Arbeiten.**  
Größte Auswahl.  
Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.

Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.

**Sozialdemokratische Frauen**  
**Versammlung**  
am Donnerstag, den 15. Juni,  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Tages-Ordnung:  
1. Wahlen.  
2. Vortrag des Gen. Dr. Schlomer  
über: Volksgesundheit und  
Prostitution.  
3. Verschiedenes (Kinderfest).  
Zahlreichen Besuch erwartet  
Die Einberuferin.  
Unsere Mitglieder sind von den  
Stockelsdorfer Genossinnen zu ihrem  
Fest am Sonntag, dem 18. Juni,  
eingeladen.

**Verein der Frauen u. Mädchen**  
Stockelsdorfs und Umgegend.

**Bungeischer Speise-Essig ist anerkannt der beste.**  
Nur echt mit dem Etikett der Firma. Alleinige Fabrikanten:  
**H. L. Wiegels, vorm. I. C. Bunge, G. m. b. H.**

**Berliner**  
**Volks-Zeitung**  
Täglich 2 Ausgaben  
mit den Beiblättern:

**ULK** weltbekanntes, farbig illustriertes  
Wißblatt (8 Seiten)

**Illustr. Familien-Zeitung**  
mit aktuellen Bildern, Romanen usw. (16 S)

**Illustr. Kinder-Zeitung**  
mit lustigen Bildern, Erzählung., Spielen (8 S.)

**Tägl. Unterhaltungsblatt**  
m. Romanen u. Abhandlungen a. all. Gebieten

Man abonniert bei allen Postanstalten  
zum Preise von 90 Pfennig monatlich

Probenummern an jedermann kosten-  
frei von der Expedition Berlin SW. 19,  
Jerusalemmer Straße 46/49.

**Mehr als 65 000 Abonnenten.**

## Deutscher Holzarbeiterverband

Zahlstelle Lübeck.

**Ausflug mit Musik**  
nach Reinfeld i. Holst. (Forsthaus)  
am Sonntag, dem 18. Juni 1911.  
Abfahrt mittags 12.50 Uhr. Rückfahrt abends 11.04 Uhr.  
Herrenkarte 50 Pfg., Damen frei.  
Fahrkarten sind zum ermäßigten Preise von 80 Pfg. a Person von 12 Uhr  
ab auf dem Bahnhofe zu haben. Kinder von 4—12 Jahren die Hälfte.  
Das Komitee.

**Arbeiter-Radfahrer-Verein.**  
Einladung zum  
**Sommerversnügen**  
verbunden mit  
Kursfahrt, Konzert, Reigentänzen, Herren-Preisschießen,  
Damen- und Kinderversnügen  
am Sonntag, dem 18. Juni 1911  
im „Gewerkschaftshaus“, Johannisstraße 50—52.  
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. Eintritt 60 Pfg.  
Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.  
Das Komitee.

**Sommerfest**  
verbunden mit Damen- u. Kinder-  
vergügen sow. Preisregeln f. Herren  
am 18. Juni 1911  
im Gesellschaftshaus Radenburg.  
Beginn des Festes 11 Uhr mittags.  
Nachm. 4 Uhr: Spiele für Damen  
und Kinder. Von 6 bis 8 Uhr:  
Tanz für Kinder. Um 8 Uhr: Ball.  
Ende morgens.  
Karte 50 Pfg. Einz. Dame 20 Pfg.,  
wofür Garderobe.  
Festrede: W. Bromme-Lübeck.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
Das Komitee.

**Stadthallen-theater.**  
Donnerstag 8 Uhr. 20. Ab.-Vorstell.  
Zum ersten Male wiederholt:  
**Wann kommst du wieder?**  
Freitag 8 Uhr. Außer Abonnement.  
1. Gastsp. des Hrn. Eduard Goebel.  
**Die Fledermaus.**  
Operette in 3 Akten v. F. Strauß.  
Eisenstein — Eduard Goebel.  
Sonnabend: Jeder Platz 50 Pfg.  
**Der Hüftenbeißer.**  
George Desobry — Adolf Meyer.

**Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands**  
Zahlstelle Lübeck und Umgegend.

**Ausflug mit Musik**  
nach Ratzeburg  
am Sonntag, dem 18. Juni 1911.  
Abfahrt mittags 1 Uhr 31 Minuten. Rückfahrt abends mit jedem Zuge.  
Bei Ankunft in Ratzeburg (Staatsbahnhof) im geschlossenen Zuge mit  
Musik nach dem Lokal des Herrn Döle.  
Von da ab findet ein weiterer Ausflug mit Musik statt.  
Ballanfang abends 6 1/2 Uhr.  
Preis der Karte für Erwachsene 1 Mt. 20 Pfg., wof. Teilnahme am Ball  
(Kinder zahlen nach dem Bahnreglement.)  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
Die Ortsverwaltung.  
Umtausch der Karten für eine Fahrkarte 3. Wagenklasse am Frei-  
tag, dem 16., und Sonnabend, dem 17. Juni, in unserm Verbandsbureau,  
Johannisstraße 48, pt., im Flügel.  
Karten sind noch bis Sonnabend abend im Verbandsbureau zu haben.



## Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1910.

II.

### Die Tätigkeit der Gewerkschaftskartelle.

Die im Jahre 1909 stattgefundenen umfangreichen wirtschaftlichen Kämpfe werden zu der günstigen Entwicklung der freien Gewerkschaften wesentlich beigetragen haben. Doch wurde auch von den Zentralverbänden die eingetretene bessere wirtschaftliche Konjunktur zu einer regen Agitation ausgenutzt. Die Unterstützung einer solchen Agitation auf örtlichem Gebiet ist eine der besten Aufgaben der Kartelle. Sie kommt namentlich dann in Frage, wenn es gilt für die Arbeiter eines Berufs, für die am Ort noch kein Zweigverein besteht, einen gewerkschaftlichen Zusammenschluß herbeizuführen, was selbstverständlich nur in Verbindung mit den maßgebenden Instanzen des zuständigen Zentralverbandes geschehen kann. Ist es dann zu der Neugründung eines Zweigvereins gekommen, so erwacht dem Kartell die weitere Aufgabe, denselben solange treulich zur Seite zu stehen, bis er in sich völlig gefestigt ist.

Die Erfüllung dieser Pflichten erfordert häufig die Veranstaltung besonderer Versammlungen für die einzelnen Bezirke seitens der Kartelle; es belief sich deren Zahl im Jahre 1910 auf insgesamt 1248. Außerdem fanden noch 2500 allgemeine Versammlungen statt, die den gemeinsamen Aktionen aller Gewerkschaftsgruppen am Orte dienten.

In 86 Orten wurden keine Versammlungen abgehalten, doch ist in vielen Fällen diese Unterlassung auf Lokalmangel zurückzuführen.

Dass man mit dem schaffigen Mittel der „Saalabtreiber“ noch immer versucht, der Arbeiterbewegung Abbruch zu tun, geht aus der Tatsache hervor, daß im Jahre 1910 67 Kartelle eigene Versammlungsräume unterhielten (1909: 48). Größer noch aber dürfte die Zahl der Orte sein, wo den Gewerkschaften überhaupt keine ausreichenden Lokalitäten zur Abhaltung von Versammlungen zur Verfügung stehen. In solchen Orten erwacht den Gewerkschaftsgruppen die Pflicht, diesen koalitionsfeindlichen Bestrebungen in einem ausdauernden, planmäßigen Kampfe entgegenzuwirken.

Die Zahl der Arbeiterinnen-Agitationskommissionen ist von 29 auf 25 zurückgegangen, dagegen ist die Zahl der weiblichen Vertrauenspersonen bedeutend gestiegen, und zwar von 48 auf 80. Die Einschulung weiblicher Vertrauenspersonen ist besonders angebracht, damit die Lohnarbeiterinnen Gelegenheit haben, ohne Scheu über anstößige Behandlung seitens der Arbeitgeber oder Vorgesetzten Beschwerde führen zu können.

Von 128 Kartellen wurden zusammen 133 statistische Erhebungen veranstaltet. In 9 Fällen erstreckten sich dieselben auf die Feststellung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, in 42 Fällen wurde der Grad der Arbeitslosigkeit ermittelt und 82 Erhebungen dienten sonstigen Zwecken. 1909 fanden 171 statistische Erhebungen statt. Der Ausfall an Erhebungen wurde durch die geringere Zahl der Arbeitslosenählungen verursacht.

Zur Überwachung der Arbeiterschutzbestimmungen bestanden 1910: in 139 Orten Beschwerdekommmissionen für Gewerbeinspektionsfachen, in 48 Orten Kommissionen zur Bekämpfung des Kost- und Logiswesens beim Arbeitgeber und in 228 Orten Bauarbeiterschutzkommissionen. Wesentliche Veränderungen in der Zahl dieser Institutionen sind seit 1909 nicht eingetreten.

In immer steigender Maße werden seitens der Kartelle die Bildungsbestrebungen der Arbeiterschaft gefördert. Das ist ein sehr erfreuliches Symptom und kann auf diesem Gebiet von den Kartellen noch viel dankbare Arbeit geleistet

werden. Die Bildungsbestrebungen stehen mit der Förderung der Agitation in enger Beziehung, so mag ein erheblicher Teil der Versammlungen durch Halten wissenschaftlicher Vorträge auch den Bildungsbestrebungen zugute gekommen sein. 496 Kartelle unterhielten gemeinsame Bibliotheken (1909: 464) und 71 (1909: 54) haben Lesezimmer eingerichtet. Bildungsauslässe bestehen in 292 Orten (1909: 272) und die Zahl der Jugendkommissionen beträgt 293 (1909: 284). Die beiden letzteren Einrichtungen werden jedoch von einer erheblichen Zahl Kartelle gemeinsam mit der Partei unterhalten.

Gewerkschaftshäuser sind in 63 Orten vorhanden. In 16 Fällen dienen gepachtete oder gemietete Räume solchen Einrichtungen und in 87 Orten sind Gewerkschaftshäuser auf eigenem Grundstück errichtet. Zur Errichtung und Führung von Gewerkschaftshäusern sind in der Regel besondere Genossenschaften gebildet.

Herbergen in eigener Regie werden von 28 Kartellen unterhalten, die in der Regel in Verbindung mit den Gewerkschaftshäusern stehen. Die Zahl der Herbergen bei Gastwirten, die bezüglich der Unterbringung von reisenden Gewerkschaftsmitgliedern mit den Kartellen getroffen haben, die einer ständigen Kontrolle unterliegen, beträgt 307.

Arbeitersekretariate, die von Kartellen unterhalten werden, bestehen an 96 Orten, außerdem sind noch von 208 Kartellen Rechtsauskunftstellen eingerichtet. In verschiedenen Fällen sind an dem Unterhalt eines Sekretariats mehrere Kartelle beteiligt. Über die Tätigkeit der Sekretariate und Auskunftstellen wird später besonders berichtet werden. 18 Kartelle besitzen zur Erledigung der Verwaltungsgeschäfte eigene Büroräume. Von 89 Kartellen werden insgesamt 152 Angestellte beschäftigt, die hauptsächlich in den Sekretariaten tätig sind.

## Der zweite deutsche Wohnungs-Kongress.

Der Wohnungskongress führte am Dienstag, dem 2. Beratungstag seine Geschäfte zu Ende. Die Verhandlungen begannen mit einer Rede des Landgerichtsrats Ruhlemann-Bremen, der betonte, daß die Volkvertretung günstiger zusammengelegt und daß auch den Arbeitern größere Macht zugestanden werden müsse. Ein Eingriff des Staates in die Wohnungsverhältnisse sei unvermeidlich; die Frage lasse sich nur lösen, wenn man an die letzte Grundlage der jetzigen Bodenwirtschaft rühre.

Prof. Dr. Wuttke behandelte in einem Referat die Finanzierung der Bautätigkeit. Die Beschaffung der zweiten Hypotheken müsse durch die Gemeinden organisiert werden. Die wohlhabenden Schichten der Bevölkerung könnten die gesteigerten Mieten zahlen und tun dies auch ohne Widerstreben, weil sie wissen, daß das Geld wieder dem Kapital zufließt; im übrigen charakterisierte der Redner den Baugelderschwindel und teilte mit, daß 2. Hypotheken häufig nur mit 12- bis 14prozentiger Vergütung zu haben seien.

Reusch-Wiesbaden hielt ein Referat über die Realisierung der Wohnungsfrage durch die Gemeinden und Justizrat Prof. Dr. Hermann-Münster sprach über das Erbaurecht und verwandte Besitzformen. Er verlangt, die Gemeinden möchten das Erbaurecht als das unentbehrliche Werkzeug für die Bodenpolitik der Gemeinden anwenden, denn die bisherigen Erfahrungen seien durchaus gut. Bis der Boden frei gemacht werden könne, soll wenigstens das Erbaurecht Anwendung finden. Nach einer ziemlich umfangreichen Diskussion über diese Referate wurde der Wohnungskongress geschlossen.

## Aus der Partei.

Die Differenzen innerhalb der Stuttgarter Arbeiterbewegung haben einen Umfang angenommen, der notwendig schweren Schaden sowohl für die Gewerkschaften als für die Partei haben muß. In der letzten Sitzung des Stuttgarter Gewerkschaftskartells gelangten die Differenzen zwischen der Parteileitung und den Gewerkschaften zur Besprechung. Es wurde schließlich folgende Resolution angenommen, indem 50 Delegierte mit 15065 Mitgliedern dafür, 19 Delegierte mit 4517 Mitgliedern dagegen stimmten:

„Die Versammlung der Kartellbelegierten und der Ortsverwaltungen der Stuttgarter Gewerkschaften hält ein geistliches Zusammenarbeiten der Leitung der sozialdemokratischen Partei und des Vorstandes der vereinigten Gewerkschaften für eine unbedingte Notwendigkeit. Die Versammlung entnimmt aber mit Bedauern den Ausführungen des Genossen Haarer, daß die Leitung der örtlichen Parteiorganisation in Stuttgart, insbesondere die Genossen Bullmer und Westmeyer, dieses Zusammenarbeiten unmöglich machen. Die Versammlung spricht daher der Parteileitung für ihr Verhalten bei der Luxemburg-Versammlung am 18. Oktober vorigen Jahres, bei der Arrangierung des Frauentages am 19. März sowie wegen der Einberufung und durchaus einseitigen und unrichtigen Information der Parteivertrauensmännerführung am 9. April, die sich in vollständig unberechtigter Weise mit den Vertikalen unserer Generalversammlung und der Berichtserstattung über dieselbe befakte, ihre entschiedene Mißbilligung aus. Des Weiteren legt die Versammlung gegen das allen redaktionellen Gepflogenheiten zumwiderlaufende einseitige und parteiische Vorgehen des Lokalredakteurs der „Tagwacht“ in bezug auf die Behandlung des Kartellberichts Verwahrung ein und ersucht den Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Württembergs, dafür zu sorgen, daß derartige Übergriffe für die Folge unterbleiben.“ Die Parteileitung hatte durch Schreiben vom 1. Juni 1911 ihr Erscheinen abgelehnt, da sie für die Erledigung der Differenz die Vertrauensmännerführung und die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für zuständig erachtete.

Aus der schwedischen Partei. Großes Aufsehen erregt in der schwedischen Bourgeoisie der Eintritt des Professors Helge Bäckström in die sozialdemokratische Partei. Der sehr bekannte und sehr reiche Gelehrte gehörte bisher zu den Freisinnigen, deren Tätigkeit ihn aber nicht befriedigte.

## Gewerkschaftsbewegung.

Der „Grundstein“. Das Organ des Deutschen Bauarbeiterverbandes hat mit der sechsten erschienenen Nummer 24 eine Auflage von 301 000 erreicht. Das Blatt erschien am 15. September 1877, also vor fast 36 Jahren zum ersten Male als kleines Blättchen in einer Auflage von etwa 2000 Exemplaren. Sein Begründer war Paul Grottkau, der damalige Präsident des Deutschen Maurer- und Steinhauerbundes, dessen wirklicher Name nach einer Mitteilung seines Freundes Albert Paul Paul Sandt war. Im Dezember 1878 fiel das Blatt dem Sozialistengesetz zum Opfer. Sein Nachfolger war der vom Regierungsbaumeister Reßler redigierte „Bauhändler“, der am 1. Juni 1884 zum ersten Male herauskam und im Juni 1886 gleichfalls verboten wurde. Inzwischen hatten baugewerbliche Arbeiter in Hamburg (der erste „Grundstein“ und der „Bauhändler“) waren in Berlin erschienen) den „Neuen Bauhändler“ herausgegeben; aber auch er wurde im Juni 1888 wieder verboten. Ihm folgt der neue „Grundstein“, der von da an ununterbrochen das Blatt der deutschen Maurer war, auf dem Fuße. Bei der Verschmelzung der Verbände der Maurer und Bauhilfsarbeiter zum Deut-

## Die Vagabunden.

Von Karl v. Holtel.

(79. Fortsetzung.)

„Herr Kästner,“ antwortete Anton, „wie Sie mit mir daran sind, sollen Sie bald wissen. Ich bin bereit, den Dienst als Bursche bei Ihnen anzunehmen unter der Bedingung, daß ich von einem Tage zum anderen das Recht behalte, Sie wieder zu verlassen. Ebenso können Sie mich fortlassen, wann es Ihnen gut dünkt. Daß ich anders rede, mich anders benehme und ausdrücke, wie Ihr Johann, darf Sie nicht irren machen, nichtsdestoweniger werde ich meine Schuldigkeit tun, und denke, wir werden miteinander zufrieden sein.“

„Sehr zufrieden,“ sagte Kästner, „sehr; ich bin schon zufrieden mit Ihnen, sehen Sie nur heute den ganzen Tag.“

Die Hirsche waren in ihre Körbe gebracht, die Hasen in ihre Käste, die kleinsterlich gebildeten drei Kofse, an Pegasus im Joch erinnernd, wieder vor den Wagen gelegt, welcher seinen Kampf mit den unerforschlichen Tiefen der Waldstraße weiter ausfechten sollte; Kästner und Anton saßen bereits da erlachten Johann, der Flüchtling. Er versicherte, sein Entweichen habe keinen anderen Grund gehabt, als Hilfe herbeizuholen, die er nun doch leider nicht gefunden.

Kästner rief alle Nymphen und Dryaden des Waldes zu Zeuginnen auf, daß Johann ein frecher Lügner sei, zahlte ihm sein Wochenlohn, warf ihm sein Bündel zu, empfahl ihm, sich einen Galgen mit freundlicher Aussicht zu suchen, woran er sich hängen lasse, und schloß mit einem Wink auf Anton, der ihn bereits erseht habe.

Johann schied mit tüchtigem Fluche. Die Hasen in der Kiste trommelten einen Lufsch. Die Pferde setzten sich in Bewegung.

### Neun und fünfzigstes Kapitel.

Ich werde meine Lese nicht belästigen durch Aufzählung größerer wie geringerer Orte, woselbst Kästners Kofse traunenden alten Jungfern durch grazioses Kopfnicken nahe bevorstehenden Hochzeitstuden versprochen, oder durch Schwärzen ihrer Vorderfüße das Lebensalter jener Holden um etliche und zwanzig flüchtige Frühlinge zu niedrig tagierten; wo Kästners Hirsche als tühne Feuerwerker auftraten und Büchsen losbrannten, wie wenn sie Jäger wären, nicht Hirsche; wo seine Hasen sich selbst übertrafen vor der Trommel, dann durch Keifen sprangen und Schnupftücher apportierten, wie wenn sie Hunde wären, nicht genug;

wo Anton in einer gleichfalls grünen Jagdpelzschle die Tiere aus dem Stall in den Saal über die Stiegen hinauf und wieder hinab geleitetete; . . . es läßt sich weiter nichts Tröstliches sagen von diesem Sommer.

Daß jene aus Trümmern zusammengesetzte italienische Opernunternehmung, mit welcher die Carina nach Deutschland gezogen sein sollte, des Weges nicht gekommen, den Kästner mit seinen Tieren verfolgte, das bestätigte sich überall, wo Anton Nachfrage hielt; er ward endlich müde, zu fragen, wie zu hoffen. Er starb nach und nach für alles ab, worin ein Mensch in seinen Jahren etwa Freude sucht. Wie er bei Gerontimo jenfeit der Alpen ein sinnlich und erotisch wildes, doch nicht unpoetisches Leben geführt, so ging er jetzt als vollkommenstes Bild eines jungen Philisters neben seinem philisterhaftesten Urbilde einher. Zwei grüne Jagdpelzschle, eine dick und breit, die andere dünn und schlank; in der einen befand sich der Herr, in der anderen der Diener; aber Herr und Diener dienten nur einer Herrin, der lobenswertesten Prosa. Sie taten ihre Arbeit, nahmen mähtiges Geld ein, ließen Pferde, Hirsche, Hasen die alten Künste machen, erholten sich bei einem Glase Dünmbier, spielten unterweilen eine Partie langer Buff, gingen mit den Pächtern schlafen, und Anton sah lernte sogar aus einer langen, langen Tabakspfeife schmauchen.

O, wenn Laura ihr so gesehen! . . . Ja, wenn er sich nur selbst hätte sehen können, wie man einen Dritten sieht! . . . Welchen Effekt würde er auf sich selbst hervorgebracht haben!

Wohl sagte er bisweilen, wenn er die Gegenwart mit seiner Vergangenheit verglich: es kommt nur noch auf ein Jahr an, bis ich völlig verbumme; dann ist alles in Ordnung, und ich hege dann weiter keine Wünsche mehr und habe kein Bedürfnis; — höchstens etwa einen Hund. Es müßte aber ein solider Hund sein, wie ich.

Kästner zeigte sich ihm so zufriedener mit Anton, je ähnlicher sich dieser ihm zeigte. Sie führten ein friedfertiges, stilles, gähnendes Dasein miteinander. Auch bezahlte der Herr den Diener gut, — seinen Umständen gemäß. Weil aber die Umstände den Einnahmen gemäß gewöhnlich schlecht waren, so konnte auch die gute Bezahlung nur eine schlechte sein. Anton klagte nicht. Er hatte alles frei und erhielt bisweilen auch ein Stück Geld, wenn die Kasse erträglich gefüllt war. Dabei sparte er und legte einen Taler zum andern.

Kästner sah das alles mit Vergnügen, er belobte und ermunterte ihn, nur so fortzufahren. „Sie sind ein recht ordentlicher junger Mann,“ sprach er oftmals zu ihm, „und wir passen auch sehr gut zusammen, sehen Sie, und wer

meiß, was noch geschieht! Mit den Tieren wissen Sie auch umzugehen, haben Geduld dazu. Nächstens sollen Sie versuchen, selbst eine Vorstellung zu geben; ich kann mich auf Sie verlassen. Mit bin ich auch, vielleicht lege ich mich bald zur Ruhe. Ich habe ein kleines Haus mit Garten und Acker auf dem Lande, sehen Sie, nicht gar weit von G. Wir spielen uns jetzt immer näher darauf hin. Meine Tochter, mein einziges Kind, führt die Wirtschaft. Gefallen Sie ihr so gut, wie Sie dem Vater gefallen, — nu, sehen Sie, ich hätte nichts dagegen. Wie gesagt, wer weiß, was geschieht!“

Dieses „wer weiß, was geschieht!“ ging durch häufige Wiederholung bei Anton in Fleisch und Blut über; es verbummte mit ihm und seinem einförmigen Leben. Er gewöhnte sich an den Gedanken, ein berbes, einfaches Landmädchen wie seine Frau, sich wie den Besitzer eines freundlichen Hauses zu betrachten. Mit jeder Weile, welche ihn den Kästnerschen Domänen zuführte, malte er sich die jugendliche Verwalterin hübscher und wünschenswerter aus. Daß sie Adelheid heiße, wie der Vater ihm vertraut, verlieh ihr aus der Ferne schon eine gewisse Zauber: wer hinderte ihn, eine Adelheid Abels zu nennen?

Wie beinahe für jeden Menschen gewisse Monate, ja Tage des Jahres in ihrer Wiederkehr niemals ohne Bedeutung bleiben, so scheint sich bei Anton der November hervorzutun, weil der Anfang desselben immer einen Wendepunkt seines Geschicks bezeichnet. In den ersten Tagen dieses Monats hat unser Wanderer Liebenau verlassen; in den ersten Tagen des Novembers verbrannte die Menagerie der Simonelli; im November war es, wo Abels Fartour sich von ihm trennte; im November, wo Kästners gefährliche Neigung ihn einsam und freudlos nach Paris trieb; im November, wo mit Theodor eine tühne Hoffnung für ihn begraben ward.

Und heute, da der verhängnisvolle Tag ihm seit der Trennung von Liebenau zum fünften Male wiederkehrt, heute hält er seinen Einzug in dem Gedirgsbüchchen, allwo sein Herr und Meister — vielleicht Schwiegervater — heimisch ist; wo Adelheid ihm entgegentreten soll; wo, wenn anders menschlichen Plänen und Voraussetzungen zu vertrauen wäre, sein ruheloses wandelbares Dasein nach und nach übergehen wird in eine friedfertige Einseitigkeit des auf kleiner Erbscholle vegetierenden Menschenlebens.

Ein solcher Übergang konnte nur durch Vermittelung der Tochter vom Hause stattfinden: nur wenn Kästners Wunsch in Erfüllung ging, wenn Anton Adelheids Gatte wurde, war ihm diese kleine Heimat beschieden. Darum auch dürfen wir



den Bauarbeiterverband wurde der „Grundstein“ als Organ des neuen Verbandes beibehalten, während der 1889 gegründete „Bauarbeiter“, der später in „Der Arbeiter“ und „Der Bauhilfsarbeiter“ umgetauft wurde, sein Erscheinen einstellte. — Der „Grundstein“ war seit seinem Bestehen in sozialistischem Geiste redigiert; er hat in der Zeit seines Bestehens manches Samenorn ausgestreut und manchen Kämpfer für die Sache des Proletariats gewonnen. In manchem dunklen, von der Geißlichkeit beherrschten Dorfe, wo vor 10 oder 15 Jahren noch kein sozialistischer Agitator erfolgreich wirken konnte, hat er langsam und systematisch den Boden für spätere Erfolge geebnet. Er konnte das vielleicht besser als alle anderen Gewerkschaftsblätter, weil ein sehr großer Prozentsatz seiner Leser auf dem Lande wohnt. — In den ersten Jahren seines Bestehens stieg die Auflage des „Grundsteins“ nur langsam. Erst gegen Ende der neunziger Jahre des vorigen und am Anfang dieses Jahrhunderts, als die Besserung der Konjunktur und die Stärke der Massen den Gewerkschaften die Möglichkeit zu erfolgreichem Kämpfen und dadurch zur Gewinnung neuer Mitglieder gab, stieg die Auflage rascher. Am 2. Mai 1908 waren es 100 000, am 8. Oktober 1904 150 000 und am 30. Juni 1906 200 000 Exemplare. Die höchste vor der Verschmelzung erreichte Auflage hatte der „Grundstein“ im Sommer 1906 mit 208 000 Exemplaren. Im Herbst und Winter 1906 trat dann, wie alljährlich, wenn viele baugewerbliche Arbeiter von ihren Arbeitsorten nach Hause reisen, ein ziemlich starker Rückgang ein. 1907 machten dann der unglückliche Berliner Kampf und die abflauende Konjunktur der weiteren Steigerung ein Ende, ja, die Auflage sank während der schlechten Konjunktur sogar auf 175 000. Als sich aber 1909 die Konjunktur wieder besserte, stieg auch die Auflage des „Grundsteins“ wieder, so daß das Blatt 1910 zeitweilig in mehr als 200 000 Exemplaren erschien. Nach der Verschmelzung mit dem Bauhilfsarbeiterverband kam es zunächst in über 280 000 Exemplaren heraus; als sich aber die Zweigevereine richtig eingerichtet hatten, stellte sich heraus, daß diese Auflage viel zu hoch war, weshalb sie kräftig zusammengedrückt wurde. Aber dann gingen die baugewerblichen Arbeiter energisch an die Agitation; in wenigen Monaten wurden viele Tausend neue Mitglieder aufgenommen. Der Erfolg ist die Steigerung der Auflage auf 301 000. Es steht zu erwarten, daß die Steigerung in den nächsten Wochen und Monaten noch anhalten wird, da ja die Konjunktur zurzeit sehr gut ist und die baugewerblichen Arbeiter diesen Umstand auch ferner gründlich zur Agitation ausnützen dürften.

**Erfolgreich beendeter Kampf.** Der Streit in der Stahlbergischen Oelmühle in Stettin ist nach einer Dauer von neun Wochen zugunsten der Arbeiter beendet worden. Der Kampf brach aus, als ein Arbeiter aus einer Abteilung des Betriebs strafweise veretzt wurde und die Betriebsleitung sich weigerte, die Verletzung zurückzunehmen. Die Arbeiter dieser Abteilung verließen den Betrieb; die andern Abteilungen wurden entlassen, weil sie sich weigerten, die Arbeit ihrer ausländischen Kollegen zu verrichten. Die eingeleiteten Verhandlungen schlugen fehl, da die Betriebsleitung verschiedene Arbeiter nicht wieder einstellen wollte und außerdem eine solche Reduktion der Akkordpreise plante, daß sich der Tagesverdienst einzelner um 75 Pfg. verringert hätte. Die Betriebsleitung wollte eingreifen, aber die Betriebsleitung durfte nicht mit dem Verbandsverband verhandeln, da der Arbeitgeberverband es verboten hatte, der außerdem befohlen, auf den Akkordabzügen zu bestehen. Die Betriebsleitung versorgte sich aus Hamburg Eingekaufte, mit denen sie aber nur trübe Erfahrungen machte. Die Betriebsleitung sah sich gezwungen, von den Akkordabzügen Abstand zu nehmen und auch alle ihre alten Arbeiter wieder einzustellen.

**Achtung, Heizungsmonteure, Rohrleger und Heizer!** Bei der Firma Ernst Simon-Stettin, Fabrik für Heizungs-, Wasserleitungs- und Aufzugsanlagen haben die Heizungs-, Rohrleger und Heizer wegen Lohnunterschieden die Arbeit eingestellt. Zutritt ist fernzuhalten.

**Eine Zechenstilllegung.** Die Zeche „Lukas“ bei Dortmund, die schon so viel von sich reden machte, wird, wie die Direktion bekannt gibt, zum 1. Juli d. J. stillgelegt.

ihn nicht schelten, daß er mit gespannter Ungeduld dem ersten Ersehen entgegenharrte. über des Kindes' Alter war der Vater bis jetzt ebenso stumm geblieben, als über ihre etwaigen persönlichen Vorzüge. Er hatte sich begnügt, ihre Wirtschaftsführung zu prüfen, ihre Häuslichkeit zu schildern, die Strenge ihres Regiments in helles Licht zu stellen. Dadurch entstand in Antons Phantasie ein großer Umschlag. Aus dem derben, einfachen, doch hübschen und sanften Landmädchen, wie er sich's erst hätte träumen wollen, wuchs ihm durch des Vaters Schilderungen nach und nach ein robuster, besenschwingender Hausbräutigam auf, über die Jugendblüte weit hinaus; unerbittlich gegen Magd und Knecht, sparsam bis zum Geiz und mit einer Grenadierstimme versehen.

„Eine solche wird mich fürchtbar pantoffeln,“ dachte er. Mag er nun für sich selbst weiter reden.

Einige Blätter aus Antons Tagebuch.

A. vom 3. November.

Die Tiere sind glücklich untergebracht und wir auch. Der Herr hat sein großes Zimmer im Erdgeschoß bezogen, wo es von zahmen Waldvögeln wimmelt. Ich bewohne ein Giebelhäuschen gegen Abend hinaus. Mein Fenster ist wie der Rahmen zu einem Gemälde, lauter Berge vor mir mit dunkelgrünen Tannen, wunderbar! Das andere Giebelhäuschen, gegen Morgen gelegen, bewohnt die Adelheide.

Aber da hab' ich mich einmal getraut, wie ich mir voraus eine Idee von ihr gemacht. Nichts trifft zu, außer der gesunden Gesichtsfarbe. Sie ist mehr klein als groß; mehr schlant als dick; mehr zart als plump. Ein artiges, natürliches Ding und recht hübsch dabei. Höchstens neunzehn Jahre alt. Es ist erstaunlich, wie ein solches Mädchen das ganze Wesen so gut in Ordnung erhält. Sie könnte mir wohl gefallen, wenn ich ihr zufällig irgendwo begegnen würde, ohne sonst von ihr zu wissen. Jetzt ist sie mir gleichgültig und wird es auch bleiben, fürchte ich. Bloß weil ich weiß, daß ihr Vater sie mir zur Frau bestimmt hat. Der Gedanke, daß ich ihr Schwemman werden soll, stellt sich zwischen sie und mich, wie der große Schornstein, der aus der Küche herauf durchs Dach fährt, zwischen unseren beiden Giebelhäuschen steht.

Wenn sie mir nur nicht gar zu zärtlich entgegenkommt! Das könnte mich in eine schreckliche Verlegenheit setzen. Solch ein armes Mädel vom Lande, das doch einen Anflug von Bildung besitzt oder wenigstens eine Ahnung, wie es außer den Dingen in ihrem Dorfe noch andere junge Männer auf Erden gibt, aus natürlichem einen, der aus der Fremde kommt und einen anderen Zuschnitt hat, mit verliebten Augen anheben.

Sie soll mir zur Zeit lassen. Es kann sich meinetwegen alles finden, wenn man einmal über mich verhängt ist, hier mein Leben zu beschließen.

Erst muß ich mich affinitätieren.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Öffentlichkeit wird von diesem Schritte sehr überrascht, zumal noch im vorigen Jahre die Verhältnisse der Grube und die anstehenden Kohlenmengen als zufriedenstellend bezeichnet wurden. Auf Grund der damaligen Untersuchungen wurde noch die dritte Sohle vorgegraben und Wäsche und Separator angelegt. Auf zwei Sohlen wurde in acht Flößen gebaut. Aber es wird behauptet, der Abbau sei nicht lohnend und erfordere Zuschuß. „Lukas“ grenzt an Zechen, die durchaus lohnende Verhältnisse haben, z. B. „Kaiserstuhl“ und „Scharnhorst“. Etwa 600 Mann werden durch die Stilllegung arbeitslos, doch sollen diese von den Stinneszechen (Deutsch-Luxemburg) „Kaiser Friedrich“, „Glückauf“, „Liesbau“ und „Wiedahltsbeck“ übernommen werden. Auch der neue Betriebsführer Küter wird von Stinnes übernommen. Die Zeche, die zwei mit einander verbundene Schächte besitzt, gehört der „Aktien-Gesellschaft für Blei- und Zinkfabrikation zu Stolberg und in Westfalen“ und ist ein noch junger Betrieb, erst im April 1904 erfolgte der erste Spatenstich. Die Bergleute klagten stets über viele Mißstände. Weitere Explosionen und Schachtunglücke waren zu verzeichnen und mancher Bergmann hat auf „Lukas“ sein Leben lassen müssen. Noch vor wenigen Wochen schwebte die Belegschaft durch einen Grubenbrand, der zu spät beachtet worden war, in größter Gefahr. Der Betriebsinspektor Kleine-Limberg, der stets seine „große Ordnung“ betonte, ist an dieser Ordnung selbst zugrunde gegangen und hat den Erstickenstod erleiden müssen, leider auch ein Bergmann, den man vergessen hatte und der erst auf Reklamation seiner Frau gelutet wurde. Im November vorigen Jahres stand die Belegschaft von „Lukas“ in einem acht-tägigen Streit, weil die „Ordnung“ des Kleine-Limberg nicht mehr zu ertragen war.

**Zum Streit auf Zeche „Glückauf-Segen“.** Auf Zeche „Glückauf-Segen“ bei Dortmund wird nun schon ein Vierteljahr gestreikt. Am Freitag sollte die Entscheidung fallen, ob der Streik abgebrochen oder weiter geführt werden soll. Alle Mittel, den Streik auf dem Wege von Verhandlungen zu erledigen, sind erschöpft. Die Zeche wird gestiftet und schablos gehalten durch den Zechenverband. Die Herren betrachten diesen Streik als eine Machfrage. Deshalb legten die Organisationsvertreter den Streikenden die Frage nahe, ob es unter den Umständen nicht geraten erscheine, den Streik abzubringen. Die Belegschafts-Versammlung beschloß jedoch mit übergroßer Mehrheit, den Streik weiter zu führen. Die Belegschaft ist standhaft und der Streik geht noch auf voller Höhe. Streikbrecher haben sich bisher so gut wie gar nicht gefunden. Leider fehlte es in der stürmischen Verhandlung nicht an ungerechten Angriffen gegen die Streikleitung.

**Zigarettenarbeiterstreik.** In Hagen (Westfalen) haben die Zigarettenarbeiter der Firma W. Bauer die Arbeit niedergelegt. Die Zigaretten-Kompagnie Restler-Hagen schloß mit ihren Arbeitern einen Tarifvertrag ab, der die neunstündige Arbeitszeit und Lohn erhöhungen festsetzt. Zutritt von Zigarettenarbeitern nach Hagen ist fernzuhalten.

**Erfolgreiche Lohnbewegung der Frankfurter Gasarbeiter.** Die Frankfurter Gasarbeiter hatten Anfang Mai den im vorigen Jahre anlässlich eines Streiks abgeschlossenen Vertrag gekündigt und neue Forderungen eingereicht. Sie verlangten die neunstündige Arbeitszeit und entsprechende Lohn erhöhungen. Es fanden nun zwischen der Betriebsleitung des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes und der Direktion Verhandlungen statt, die zum Abschluß eines neuen Vertrages führten. Erreicht wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden für etwa 650 Arbeiter und eine Lohn erhöhungen für ca. 800 Arbeiter von durchschnittlich 20, 30, 40 Pfennig pro Tag, in einzelnen Fällen noch höher. Der vereinbarte Vertrag bedurfte aber noch der Zustimmung der Arbeiter wie des Aufsichtsrates der Gesellschaft. Die Arbeiter haben nun bereits in einer Versammlung Stellung genommen und dem Vertrag zugestimmt unter dem Vorbehalt, daß auch der Aufsichtsrat seine Zustimmung dazu erteilt. Voraussetzungen sind auch der Aufsichtsrat den Vereinbarungen beizutreten. Damit dürfte dann auch der Friede in diesen, für die Öffentlichkeit so wichtigen Betrieben gesichert sein.

**Lohnbewegung der Kranenführer in Straßburg.** Die im Zentralverband der Maschinenisten und Heizer organisierten Kranenführer im Straßburger Hafengebiet können auf eine glücklich durchgeführte Lohnbewegung zurückblicken, durch die mit den niedrigen Löhnen gründlich aufgeräumt werden konnte. Bei den zwei hauptsächlich in Betracht kommenden Expeditionsfirmen betrug der Wochenlohn bisher etwa 26 Mk. Durch den abgeschlossenen Tarifvertrag wurde ein Mindestlohn von 30 Mk. für Kranenführer und Gleedorführer, für Silomaschinenisten und Reparaturschlosser ein solcher von 28,50 Markt vereinbart. Die Sommerarbeitszeit wird im nächsten Jahre um eine halbe Stunde verkürzt. Die Arbeitszeit beträgt dann im Sommer 10 und im Winter 8 1/2 Stunden. Der Tarifvertrag gilt für vier Jahre. Für Überstunden werden 70 Pfg., für Nachtarbeit 90 Pfg. und für Sonntagsarbeiten 1 Mk. vergütet.

## Aus dem Gerichtssaal.

**Berrat militärischer Geheimnisse.** Marinebau-meister a. D. Johannes Krüger wurde in Berlin wegen Berrats militärischer Geheimnisse, begangen durch Bekanntgabe der Armierung des Panzerschiffes „Passau“ an England, obwohl diese geheim bleiben sollte, zu 3 Monaten Festungshaft verurteilt, wovon eine Woche auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet wurde. Der Vorsitzende bemerkte bei der Urteilsbegründung, der Gerichtshof habe bei der Straf bemessung erwogen, daß dem Staat Schaden durch die Veröffentlichung der Armierung nicht entstanden und vier Monate später die Geheimhaltung der Armierung aufgehoben worden sei. In der Verhandlung wurde eine Reihe Sachverständiger aus dem Reichsmarineamt vernommen.

## Aus Nah und Fern.

**Auf der Tragbahre zum Schafott.** Gestern früh um 7 Uhr wurde, wie aus Posen gemeldet wird, auf dem dortigen Gefängnis Hofe der Raubmörder Artst Dudynski, der den Fleischermeister Koscielski am 11. August v. J. in einem Wald bei Posen durch einen Revolver schuß getötet und beraubt hatte, von dem Scharfrichter Schwick aus Breslau hingerichtet. Der Hinrichtungsgang, der auf 6 Uhr anberaumt war, mußte auf 7 Uhr verschoben werden, da der Delinquent in selbstmörderischer Absicht sich eine Fußverletzung beigebracht hatte. Sein Transport zum Schafott erfolgte mit der Tragbahre. Er simulierte mehrfach Ohnmachtsanfälle, allerdings ohne Erfolg. Sein bei der Öffnung des Vollstreckungstermins betätigter Gleichmut wich vor dem Hinrichtungsgang großer Aufregtheit. Den Befehl eines Geistlichen hatte er abgelehnt. — So melbeten bürgerliche Blätter. Das Herz eines jeden mitfühlenden Menschen krampft sich zusammen bei dem Gedanken an die qualvollen Stunden des Delinquenten vor der Hinrichtung. Deshalb muß immer lauter und energischer der Ruf erklingen: Fort mit der Todesstrafe!

**Im Kampfe um die Freiheit.** Der Einbrecher Lamenta würgte im Amtsgerichtsgefängnis in Brandenburg einen Gefangenen aufseher bis zur Bewußtlosigkeit, um sich zu befreien. Durch rechtzeitiges Eingreifen anderer Beamten wurde Lamenta überwältigt.

**„Ausreichende“ Entschädigung.** Der im Essener Meinelidsprozeß zu drei Jahren Zuchthaus verurteilte und dann im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochene Bergmann Friedrich Beckmann aus Hamborn hatte als Entschädigung für die unschuldig erlittene Zuchthausmarter die Forderung von 5488 Mk. gestellt. Da das Ministerium des Innern die Summe von 3000 Mk. als ausreichend erachtete, hat Beckmann den Fiskus auf Zahlung des Restes verklagt.

**Der deutsche Rundflug.** Von den 11 in Johannisthal gestarteten Fliegern haben 6 Magdeburg erreicht und zwar: am Sonntag dem 11. Lindpaintner, am Montag dem 12. König, Wächner, Latsch, Dr. Wittenstein, Dienstag früh Schauenburg, ferner Müller, der aber in Magdeburg abstürzte, glücklicherweise jedoch scheinbar nicht lebensgefährlich verletzt ist; außerdem sind Vollmöller und Thelen gestern Abend in Magdeburg angekommen. Zur zweiten Etappe nach Schwerin sind gestern von Magdeburg bis jetzt 6 Flieger aufgestiegen. Über die Ankunft in Schwerin meldet ein Telegramm: Bei wunderschöner, stiller Wetter langten Dienstag früh die ersten Flieger des deutschen Rundfluges an. Als erster landete um 6 Uhr 5 Min. der Einbecker Wenzeliers. Um 6 Uhr 23 Min. landete der Zweibecker Lindpaintners mit dem Leutnant Haider. Um 7 Uhr 5 Min. folgte König auf einem Zweibecker. Alle landeten ohne Schwierigkeiten gleich nach der Ankunft. Dr. Wittenstein und Wächner sind inzwischen ebenfalls in Schwerin eingetroffen. Der Apparat des Ersten ist bei der Landung gering beschädigt. Latsch hat sich verfliegen und ist nach Braunschweig vertrieben; er ist aber bereits wieder auf dem Wege nach Schwerin.

**Mord und Selbstmord.** In Boppard erschoss der Arzt Dr. Schmoll einen Patienten, der in seiner Klinik operiert werden sollte, und dann sich selbst. Schmoll soll aus starker Nervosität gelitten haben.

**Folgeschwerer Einbruch.** Am Dienstag vormittag stürzte die Frontmauer der Schuhfabrik Helmman in Schwelm fort ein; mehrere Personen wurden unter den Trümmern begraben. Zwei Tote wurden geborgen. Zwei Arbeiter sind noch verhaftet. Eine Person wurde lebensgefährlich, fünf bis sechs schwer verletzt.

**Ein Subentzwei.** Eine über die Eisenbahnlinie Bar-sur-Aube—Belfort führende hölzerne Brücke wurde böswillig angezündet. Dragoner löschten das Feuer.

**Eine Stadt zerstört.** Der größere Teil der 2000 Einwohner zählenden Stadt Whitemright in Texas wurde durch eine Feuersbrunst zerstört. 70 Häuser sind vernichtet, andere beschädigt. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

**Raubanfall.** Zehn maskierte Räuber überfielen gestern nachmittag die Filiale der Russischen Bank für auswärtigen Handel in Noworossisk. Ein Schutzmann wurde getötet, mehrere Angestellte verwundet. Die Räuber raubten 40 000 Rubel und entflohen ins Gebirge.

**Ein schweres Sichelstecher** richtete im südlichen Hannover und im Eichfeld großen Schaden an.

**Eisenbahnunglück.** Bei Schwarzenacker entgleiste gestern mittag ein Güterzug. Der Lokomotivführer Gach und der Heizer Weber wurden getötet. Der Zugführer am Klefer schwer verletzt.

**Explosion.** Am Montag 11 Uhr nachts explodierte in Pforzheim auf dem Bahnhof vor einem Bahnpostwagen ein von Liebenzell nach Karlsruhe bestimmtes Paket Knallfornen. Der 48jährige verheiratete Bahnpostschaffner Sprengmann erlitt einen Schenkelbruch und wurde im Gesicht so schwer verletzt, daß beide Augen gefährdet sind.

**Unfall eines Abiatikers.** Der Abiatiker Frey hat auf dem Fluge von Turin nach Florenz bei Witerbo einen so schweren Sturz erlitten, daß er Arme und Beine gebrochen hat.

**Unwetterkatastrophe in Newyork.** Sonnabend Abend hat ein furchtbarer Gewittersturm Newyork und seine Vororte heimgesucht und großen Schaden angerichtet. Eine ungeheure Wassermenge stürzte vom Himmel und verwandelte ganze Straßen in Seen. Untergrund- und Straßenbahndienst mußten eingestellt werden. Durch das Eindringen des Wassers in die elektrischen Zuleitungen ereigneten sich eine ganze Anzahl von Kurzschlüssen. Drei Personen wurden in den Straßen Newyorks vom Blitz getötet, mehrere andere durch Blitzhschläge leicht verletzt. Ein Vergnügungszug von Coney Island nach der Stadt wurde vom Blitz getroffen und mehrere Passagiere erheblich verletzt. In Flucht auf Coney Island fand in einem Zeltzirkus eine Wohltätigkeitsvorstellung statt. Als der Sturm losbrach, versuchten viele Besucher nach dem Ausgang zu gelangen. Doch bevor sie ihn erreichten, wurde das Dach des Zeltes vom Sturm fortgerissen. Die Elefanten wurden unruhig und fingen an zu brüllen, die Leute eilten in wilder Panik dem Ausgange zu, Frauen und Kinder wurden niedergedrückt. Schließlich brach der ganze Zirkus zusammen. Es dauerte stundenlang, bis man alle Personen aus den Trümmern hervorziehen konnte. Sonderbarerweise ist niemand getötet worden. Ein Duzend Personen mußte schwer verletzt nach dem Hospital gebracht werden, während viele andere mit leichten Verletzungen davongekommen sind.

## Literarisches.

**Die Reichsversicherungsordnung.** Nach dem Abschluß der Verhandlungen im Reichstag über die Reichsversicherungsordnung wird wohl eine größere Anzahl literarischer Erscheinungen über die neugefaltete Gesetzesmaterie angeboten werden. Für die Arbeiter dürfte eine Broschüre von ganz besonderem Interesse sein, die bereits in den nächsten Tagen erscheinen wird. In einer Stärke von 96 Seiten soll die Broschüre zu dem sehr billigen Preise von 30 Pfennig pro Stück vertrieben werden. Bekannte Sozialpolitiker aus der Arbeiterschaft, die Arbeitersekretäre Gildenberg und Kleis zu Halle a. S., Mößlinger und Undenschütz zu Magdeburg, sind die Verfasser dieser Broschüre; ihre Namen bürgen für den Wert des Inhalts des angeklügten Werkes. In einzelnen Abhandlungen werden die verschiedenen Versicherungszweige beleuchtet und ist besondere Sorgfalt auf die klar verständliche Darstellung der Rechtswege gelegt worden. Die Broschüre wird in allen Fragen der Arbeiterversicherung einen leicht verständlichen Ratgeber darstellen. Bei Herausgabe der Broschüre wird von einer Gewinnerzielung abgesehen, daher erklärt sich der billige Verkaufspreis. Die Broschüre erscheint im Verlag der „Volksstimme“ zu Magdeburg, Große Münzstr. 3.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schöwarz, Druck: Friedr. Mezer u. Co. Sämtlich in Labeck.







Das erklärt sich durch die Bewegungen des Ermor-

Der Professor begann sich mit dieser sowohl als Billi-

„Ganz richtig.“ Sie der rote in Wahrheit nicht der Ger-

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.

„Ganz richtig.“ bemerkte Doktor Meßmann.